Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 10	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständig. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Montag vorm. 9 Uhr. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 23 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.15 RM.	Nürnberg, im März 1935	Verlag: Hanns König, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19 Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19 Fernsprecher 21 8 30. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105 Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19 Fernsprecher 21 8 72. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags)	13. Jahr 1935

Der Jude ist der Feind

Würde das deutsche Volk in seinem Kampfe gegen den Juden allein bleiben, dann würde das Endziel dieses Kampfes wohl nie erreicht werden. Und dieses Endziel ist die Berufung der ganzen Menschheit vom Joche, das ihr Alljuda schuf. Nun erleben wir das Glück und die Freude, daß das nationalsozialistische Gedankengut in seinem Grundsätzlichen die nichtjüdische Menschheit aufweckt und zur Nachahmung treibt. Ein Erbeben geht durch die Welt, ein Erwachen aus einem langen Winterschlaf, dem ein Frühling folgen wird von nie dagewesener Schönheit. Auch im französischen Volke sind Rufer aufgestanden und Mahner. Stehen sie auch nicht in einer geordneten und organisierten Front der Abwehr und des Angriffes, so ist es doch beglückend, zu wissen, daß sie da sind und nie mehr verstummen werden. Zu diesen unerschrockenen und zielbewußten französischen Kämpfern gehört auch der „Chef du Parti National Proletarien", Eugene Napoleon Bey. Was er in seinem Kampfblatt „Le Gant d'Acier" (Nummer 15 vom 1. Februar 1935) über den jüdischen Weltfeind schreibt, ist ebenso sachkundig als mutig. (Es könnte vom „Stürmer" nicht besser geschrieben sein). Was dieser unerschrockene französische Antisemit an Gemeinheiten über sich ergehen lassen und an Verfolgungen zu erdulden hat, gereicht ihm zur Ehre. Großes wird nur aus Leid und opfervollem Kampf geboren. Möge Eugene Napoleon Bey aus dem, was er als Judenbekämpfer zu ertragen hat erkennen, daß er auf dem rechten Weg marschiert.

Viele Menschen sind der Meinung, daß der Jude ein Franzose ist wie ein anderer Franzose. Das ist ein abgrundtiefer Irrtum, den man in der Masse der Bevölkerung unbedingt richtig stellen muß. Die Religion ist für sie nur ein Mittel zu Zusammenkünften, bei denen sie dann insgeheim Komplotte schmieden und sich in einer Sprache unterhalten, die wir nicht verstehen. Das ist in Wirklichkeit eine Rasse, deren Brandmale und deren Geruch dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen können. Ein großer Historiker hat ganz richtig geschrieben: „....Horden von Ratten die Europa überschwemmt haben und von deren Kinnbacken gleichsam ein unaufhörliches und leises Rauschen ausgeht."

Man kann mit Sicherheit sagen, daß es eine Rasse ist, die in sittlicher Hinsicht tief unter den anderen Menschen steht. Die so vollkommene, aber in ihren Absichten so geheimnisvolle Schöpfung hat ekelhafte Tiere hervorgebracht, wie die Larve, die Kellerassel, den Schakal, die sich von Aas nährende Hyäne. Diese abstoßenden Kreaturen sind den edleren Tieren gegenüber dasselbe, was der stinkige Jude gegen die anderen Menschen ist. Wie jene, so scheut auch dieser das Tages-

Der Peiniger des Saarvolkes



Der gewesene Direktor der Saarkommission Heimburger aus Frankreich. In seinem Gesicht steht seine Geschichte. Daß man diesen Juden als Landvogt in das deutsche Saargebiet sandte, war kein Zufall. Wenn trotz der Machenschaften dieses Regierungsjuden das Saarvolk wieder zum Vaterland zurückkehrte, so ist damit bewiesen, daß sich der Weltjude in seinen Erwartungen verrechnet hat

Aus dem Inhalt

Die Juden sind unser Unglück!

licht; und wie die Hyäne, so sucht auch er seinen Fraß in der Fäulnis der Gesellschaft und Leichen.

Die Kriege, die Vermögensverluste, die Finanzskandale, die Bestechlichkeit der Volksführer unseres Wandelsternes sind die Werkzeuge der Juden, welche nicht arbeiten, nicht produzieren, sondern ausschließlich vom Geldhandel, sowie der Unbeständigkeit des Geldes und der Börsenwerte leben. Sie spekulieren, häufen Vermögen auf durch Gaunerei, Diebstahl, Schieberei, Ausnützung der Prostitution, etc. etc....

Die Juden sind noch am Anfang des Krieges 1914 bis 1918, der noch nicht ins Reine gebracht ist, und dessen Millionen Tote und unschuldige Opfer dazu gedient haben, das ungeheure Kapital zu vermehren, das sie den von ihnen unterjochten Völkern geraubt haben.

In den der Saar-Abstimmung vorausgehenden Wochen hat die sogenannte „französische", in Wahrheit aber jüdische Presse das Land mit Lügen und Aufreizungen gegen Deutschland überschüttet. Sie brachte es aber trotzdem nicht fertig, diese Abstimmung zu sabotieren oder einen deutsch-französischen Konflikt herbeizuführen. **Matz Braun**, Anführer der Saar-Einheitsfront, rechnete 35 Prozent der Stimmen für den status quo ab und dies hätte seinen Komplizen vom Völkerbund die Möglichkeit gegeben, trotz dem Mehrheits-Gesetz, auf das sie sich als gute „Demokraten" stets berufen, das deutsche Volk herauszufordern.

Ich habe 90 Prozent der Stimmen für Deutschland prophezeit; **90 8 Prozent der Saarbewohner haben dem Judenpack einen ganz gehörigen Fußtritt auf den Hinteren versetzt**: wie es scheint, ziehen sie es vor, mit Hitler unglücklich zu sein, als glücklich unter der Ausbeutung der Juden. Die Hitlerbewegung unterbindet endgültig jede jüdische Vorherrschaft in Europa, zur Verzweiflung der Leiter unserer großen Zeitungen, welche alle ihre Hoffnungen auf eine eventl. Ermordung Hitlers gesetzt haben. Wir hoffen um der gesamten Menschheit willen, daß ein solches Ereignis niemals eintreten möge.

Um dem Weltkampf gegen die Kräfte der Lüge und der Sklavenmacherei mehr Wirksamkeit zu verleihen, wäre eine Zusammenarbeit aller Kräfte der Erde, sowie der Hitler gleichgesinnten Organisationen nötig. Die Juden schafften und leiten die kommunistische Internationale in Moskau; warum sollte es nicht eine braune Internationale in München geben können? Unsere Nationale Proletarier-Partei würde sofort um ihre Aufnahme nachsuchen.

Ich habe die antijüdische Tätigkeit **Adolf Hitlers** in verschiedenen Versammlungen verteidigt. Von vereinzelten, eigenen Zwecken dienenden Widerreden abgesehen, hat mir das Publikum stets wärmsten Beifall gespendet. So war es auch im „Salle des Centraux" (Saal der Zentral-Gewerbeschüler) Rue Jean Goujon, wo ich beim Verlassen des Saales von ca. 60 Enthusiasten beider Geschlechter umringt wurde. Im George Sand-Klub, wo die armselige **Suzanne Bertillon** in einer vom „Matin" angekündigten Konferenz **Hitler** zu schmähen versuchte, war es noch ärger: zur großen Verzweiflung einiger Juden wurde mir zugejubelt. Der ehrliche und unabhängige Leiter des „Matin" **Bunau Varilla**, an welchen wir diese Zeitung schicken, gab darüber keinen Bericht.....

Was die Versammlung am 9. Dezember im Saale Pleyel betrifft, so war dies ein glänzender Erfolg. Während des ganzen Abends spendete die Zuhörerschaft meinen Ausführungen tosenden Beifall, indem sie die Arme erhoben und „Heil Hitler, nieder mit den Juden!" riefen. Sie können in den Zeitungen der darauffolgenden Tage nachsehen: nicht eine Zeile! Diese Stille macht uns Ehre: das Lumpenpack wehrt sich.

Man will uns überzeugen, daß der Deutsche unser Feind sei; der Feind ist aber bei uns: es ist der Jude!

Eugene Napoleon Bey

Chef du Parti National Proletarien.

•

Am Kopfe seines Blattes, in welchem **Eugene Napoleon Bey** zum Kampfe gegen den jüdischen Feind aufruft, steht geschrieben:

„Die großen Informationsblätter, sowie die ganze französische Presse, sind geleitet und ausgebeutet durch das erbärmliche Lumpengesindel der lügnerischen Juden. Das erklärt die Fäulnis in der Moral unseres Landes. Eines Tages, der gar nicht mehr so fern ist, werden wir die roten Binden der Ehrenlegion dieser Banditen durch solide Halsbinden aus Hanf ersetzen!

Diese Nummer wird gratis an alle Abgeordneten, Senatoren, und Verbände ehemaliger Frontkämpfer übersandt."

So war es einst bei uns in Deutschland: die judenfeile Presse schwieg sich aus. Es kostete viel Mühe, endlich im Volke gehört und verstanden zu werden.

Juden in Italien

Sie haben nicht zu klagen

Der „Weltdienst", Erfurt, meldet:

1. Der Präsident der jüdischen Gemeinde in Turin, der Jude Guido Liuzzi, ist gleichzeitig aktiver General und Kommandant der Garnison Turin.

2. Der Jude Professor Giorgio de Vechio, (Rechtsphilosoph) ist Mitglied des faschistischen Direktoriums.

3. Bei der Entbindung der italienischen Kronprinzessin Jose Maria, wurde der jüdische Gynäkologe und Professor an der Universität Rom, Dr. Artom, der aus Rom nach Neapel berufen worden war, zur medizinischen Hilfeleistung herangezogen.

4. Der Jude Arturo de Minerbi wurde mit dem Kommandeurkreuz des Ordens der italienischen Krone ausgezeichnet. Arturo de Minerbi ist stellvertretender Vorsitzender der Zionistischen Vereinigung in Rom und Vorsitzender des Hebraisten-Kulturkreises.

5. Das für den neuerbauten Regierungspalast in Turin bestimmte Porträt König Viktor Emanuel's wurde von dem jüdischen Maler Ercole Olivetti ausgeführt.

6. Der jüdische Volkswirtschaftler Professor Gustavo del Vecchio ist zum Rektor der Handelsakademie in Mailand ernannt worden. Professor del Vecchio ist auch italienischer Experte für Finanzfragen beim Völkerbund.

7. Der Leiter des Einwanderungs-Departements der Jewish-Agency in Jerusalem, der Jude Barlaß, hat von der italienischen Regierung den Ritter-Orden der Italienischen Krone erhalten.

8. Im Preisausschreiben für das beste literarische Werk über die Schönheit Italiens gewann den ersten Preis der amerikanisch-jüdische Schriftsteller Louis Untermyer. Einen Preis gewann auch die jüdische Studentin aus der Tschechoslowakei Berta Thieberger.

9. Der Papst empfing den jüdischen Gelehrten Professor Sternbach, Professor der Philologie an der Krakauer Universität, der die polnische Akademie der Wissenschaften auf der 500-Jahrfeier der Universität in Catania (Sizilien) vertreten hat.

10. Auf dem unter dem Protektorat des Papstes in Rom tagenden Kongreß für katholisches Kirchenrecht hielt der jüdische Professor an der Universität Mailand, Mario Falco, einen Vortrag über die Beziehungen des Kirchenrechts zum jüdischen Recht.

11. Max Ophüls, ein Jude, früher an den Breslauer, Frankfurter und Berliner Bühnen, sowie bis zum Vorjahre im deutschen Film tätig gewesen, ist seit längerer Zeit als Filmregisseur in Italien. Er erhielt für seinen neuen Film „La Signora di tutti" bei dem kinematographischen Wettbewerb des Biennale in Venedig den Preis des italienischen Ministeriums der Korporationen für den technisch besten italienischen Film.

12. Das katholische Verlagshaus Morcellina in Brescia veröffentlichte eine italienische Uebersetzung der bekannten Predigten Kardinal Faulhaber's über „Judentum, Christentum und Germanentum", in denen Faulhaber für die Juden eintritt.

13. Auf Einladung der italienischen Regierung hat eine größere Anzahl jüdischer Jungen und Mädchen, die die italienischen Schulen in Palästina, Syrien, Aegypten, Tunis und den Balkanländern besuchen, einen einmonatigen Urlaub in Rom verbracht. Die jüdische Gemeinde in Rom veranstaltete für sie einen festlichen Empfang, an dem auch Vertreter der Faschistischen Partei und Persönlichkeiten aus den pädagogischen Kreisen Italiens teilnahmen.

Wie polnische Jüdinnen belgische Staatsbürger werden

Die in Antwerpen, 32 rue oudaen, erscheinende Zeitung „L'Assaut" berichtet:

Wirf einen Juden zur Tür hinaus, er kommt zum Fenster wieder herein! sagt das Sprichwort.

Die aus Polen, Deutschland und sonstwo ausgewanderten Juden, deren Zahl in ständiger Steigerung begriffen ist, versuchen es mit allen Mitteln, in unser Land hereinzukommen und sich hier endgültig festzusetzen.

Man berichtet uns, daß jüdische Frauen, die als Emissäre von den Bolschewisten, Kommunisten und anderen umstürzlerischen Organisationen geschickt sind, zu wiederholten Malen an mittellose und sogar stellenlose Arbeiter und Angestellte mit Heiratsvorschlägen herangetreten sind, in einigen Fällen gegen Versprechen einer beträchtlichen Entschädigung, ausschließlich um in den Besitz der belgischen Staatsangehörigkeit zu gelangen.

Nach der Heirat, die selbstverständlich nur eine Fiktive ist, geht dann jeder der beiden Teile seiner Wege, der Gatte mit der vereinbarten Entschädigungssumme in der Tasche und die Frau mit der belgischen Staatsangehörigkeit.

Sind unsere Behörden über diesen Sachverhalt unterrichtet und haben sie die notwendigen Maßnahmen zur Verhinderung derartiger Spitzbübereien ergriffen?

Wer sind die Helfer des Kriegsministers in der Sowjetunion?

Die rumänische Zeitung „Apararea Nationale" berichtet: „Der revolutionäre „Rat für Krieg" wurde durch Dekret aufgelöst und durch ein „Kommissariat des Krieges" ersetzt, welches aus einem Kommissar und zwei Vize-Kommissaren besteht. Einer dieser Vize-Kommissare ist der Jude Gamarnik. Es ist sicher, daß von diesen beiden Vize-Kommissaren einer für die technischen Fragen und der andere für die Verwaltung ist. Dieser letztere kann nur der Jude Gamarnik sein, der heute Sporen, Epauletten usw. trägt, wovon sich seine Ahnen und Urahnen in Israel sicher nichts haben träumen lassen."

Jüdische Scheinkultur

Das jüdische Volk ist bei allen scheinbaren Intellektuellen Eigenschaften ohne jede wahre Kultur. Besonders ohne jede eigene. Was der Jude heute an Scheinkultur besitzt, ist das unter seinen Händen meist schon verdorbene Gut der anderen Völker.

Adolf Hitler: „Mein Kampf" Seite 331.

Sind das deutsche Mädchen?

Der gerade und aufrichtige Zellenobmann der Firma Schwerdtfeger-Berlin paßte dem jüdischen Inhaber schon lange nicht mehr. Man suchte nach Gründen, diesen Lästigen loszuwerden. Echt jüdische Schikanen setzten ein. Gehetzt wie ein Stück Wild machte der Zellenobmann eines Tages in Gegenwart einiger Mitarbeiter seinem Innern mit ein paar kräftigen Worten Luft. Nun geschah etwas ganz gemeines! Die Angestellten Margarete Loewel, Gerda Weller, Hilde Heinrichs rannten sofort zum Juden und zeigten den Zellenobmann ob seiner gegen den jüdischen Chef gerichteten Worte an. Die Mädchen haben sich durch diesen Verrat die Gunst ihres Chefs erworben. Sie haben nun auch alle Chancen, ihrem jüdischen Arbeitgeber gelegentlich mit anderen „Reizen" dienen zu können.

Es ist eine Schande, daß es heute noch deutsche Mädchen gibt, die so niederträchtig dem Juden ergeben sind.

H.

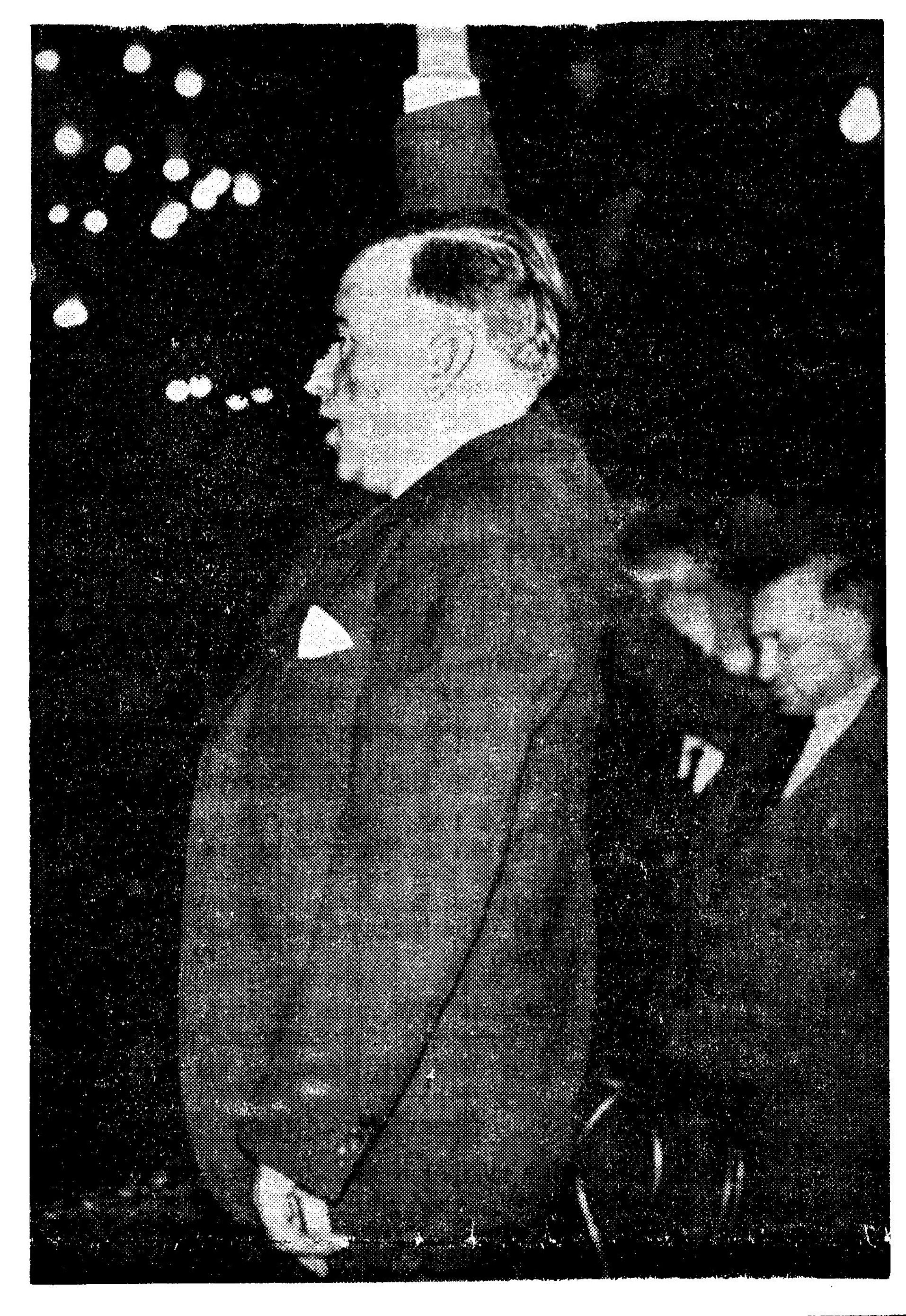
Der Menschenhändler

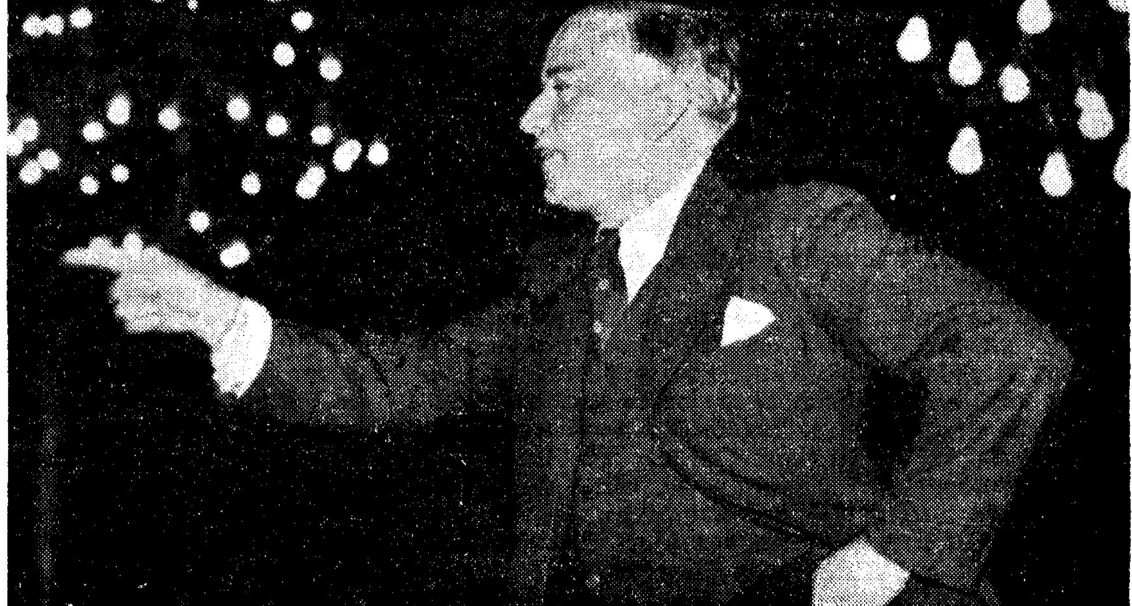


„Sie wollen sich in die Fremdenlegion einschreiben lassen?" Bin ich verrückt? Ich wollte blos fragen was se mehr zahlen pro Kopf wenn ich ihnen bring Leute in die Legion

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

So schaut er aus!





Max Braun, der gewesene Aufwiegler des Saarvolkes und Führer kommunistischen Verbrechertums. Man sieht ihn auf den beiden Bildern in typischer Pose im „Klub aus Deutschland vertriebener Israeliten", Er spricht über die „Zukunft des Saargebietes." Auch er hat sich in seinen Erwartungen verrechnet. Es gibt Leute, die den Max Braun nicht als Juden gelten lassen möchten. Wer ausschaut wie ein Neger, hat Negerblut in den Adern. Wer wie ein Eskimo ausschaut, hat mongolisches Blut und wer ausschaut wie ein Jude, hat Blut vom Juden. Nicht die Zugehörigkeit zu einer „Religion" oder „Konfession" bestimmt das Aussehen eines Menschen sondern das Blut. Wer in Max Braun's Aussehen, in seiner Haltung, im trippelnden, watschelnden Gang und in seiner schnorrenden und mauschelnden Stimme nicht den Juden zu erkennen weiß, möge sich auf der Stürmer-Redaktion die Brille putzen lassen.

Die Papierschnitzeljuden Ebner und Kramer aus Wiesloch

In **Wiesloch** (Baden) führen die Juden **Ebner** und **Kramer** eine Tabakfabrik. Zum Prokuristen bestellten sie **einen** Deutschen namens **Reidenbach**. Sie haben damit **einen** „guten Griff" getan; denn der **Reidenbach** ist ein **williger** Judenknecht.

Ebner und Kramer machen auch heute noch die besten Geschäfte. Auf welch niederträchtige Art und Weise die Zigarrenjuden Geld hereinholen, mag folgender Vorfall **beweisen:**

Der deutsche Kaufmann **Rupert Wacker** in **Schönberg** (Amt Grafenau in Niederbayern) schuldete der **Judenfirma 20 Mark**. Nachdem sein Geschäft schlecht ging, **konnte er** den Betrag **nicht** sogleich zurückbezahlen. Da **versuchte** es die **Judenfirma mit einem** ganz teuflischen **Trick**. Ein Vertreter wurde **zu** dem **Wacker** gesandt. Der **mußte** dem **kleinen** Kaufmann folgendes vormachen:

1. Die Firma Ebner und Kramer ist an einer weiteren Geschäftsverbindung mit ihm interessiert;
2. sie ist eventuell bereit ihre Schuld niederzuschlagen, wenn
3. eine neue Bestellung eingeht.

Der gutgläubige deutsche Kaufmann **kroch** auf den Leim und bestellte daraufhin Waren im Werte von 34.50 RM. per Nachnahme auf Abruf. Nach einer Woche rief Wacker die bestellte Sendung tatsächlich ab und bezahlte die Nachnahme. Er öffnete das Paket. Und siehe — **es waren lauter Papierschnitzel drinnen!** Selbstverständlich meldete der geprellte **Rupert Wacker** diese Gaunerei sofort der Behörde. Auf Befragen der Gendarmerie erklärte nun die Judenfirma: „**Wir haben lediglich unser Guthaben nebst Unkosten eingetrieben und somit nichts Unrechtes unternommen!" Die Behörde ist in eine schwierige Lage versetzt. Wie soll sie nun entscheiden?**

Für uns und jeden ehrlich denkenden Deutschen ist der Fall klar! Die Tabakfabrik **Ebner und Kramer** aus Wiesloch ist überall als gerissene **Judenfirma bekannt. Und der** Prokurist **Reidenbach als** Judenspeichel-Lecker!

Unser neues deutsches Recht ist auf dem Grundsatz **von Treu** und Glauben aufgebaut. Das Vorgehen **der** Judenfirma aber schlägt **ihm ins** Gesicht. **Es ist eine Gaunerei raffiniertester** und gemeinster Art. **Eine Lumperei, wie sie** nur das Gehirn von Juden **und** gemeinen Judenknechten ersinnen kann!

Der deutsche Volksgenosse **aber** wird aus diesem Geschehnis lernen. Der Kaufmann, der sich mit der Firma **Zigarrenfabrik Ebner und Kramer in Wiesloch** einläßt, riskiert, daß er betrogen und an der Nase herumgeführt wird. Die Juden **Ebner** und **Kramer** handelten nach dem jüdischen Wort, das ein Dichter in Verse gekleidet hat:

„Das Gesetz ist ein Netz
mit Maschen, engen und weiten.
Durch die weiten schlüpfen die Gescheiten,
in den engen bleiben die — Dummen hängen!"

Nein, ihr Zigarrenjuden aus Wiesloch! Im Dritten **Reiche werden die Maschen bald so geordnet, daß gerade die „Gescheiten" (übersetzt: Lumpen!) am leichtesten hängen bleiben!**

Die Judenleichenfänger

In Partenhein in Hessen wurde am 25. Dezember 1934 der alte Handelsjude **Philipp Walter** beerdigt. Neben einer großen Zahl von weit und breit herbeigeeilten Juden nahmen an dem Begräbnis auch die Sänger des gleichgeschalteten Gesangvereines teil. Der Vorsitzende und der Dirigent hatten es abgelehnt **hinter** dem Sarg eines Juden herzulaufen. Für sie war der ehemalige Tannenbergbündler **Ludwig Appenheimer** eingesprungen. Er hatte rührende Lieder ausgewählt. **„O klagt nicht, wenn ich gehe"** und **„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, er hats ja mit allen im Leben gut gemeint"**, sangen die Judenknechte von Partenhein am Grabe des Juden **Philipp Walter. Die aus allen** Richtungen **zu**sammengekommenen Juden **machten** nach der Beerdigung Gesichter, **als** wenn **sie** auf **einer** Hochzeit gewesen wären. **Sie lobten und rühmten den schönen Geist, der in Partenhein** herrscht. **Wen der Jude** lobt, **bei** dem **stimmt etwas** nicht. **Wem der Jude schmeichelt, der ist sein Werkzeug. Wo der Jude von „gutem Geist" spricht, da ist der** Satan am **Werk**. Und **was die** Judenleichenfänger **in** **Partenhein als Lob ansehen, wird von allen wahren deutschen Menschen als Schimpf und Schande empfunden.**



Der Stürmergardist von Hameln

Die jüdische Lehre

Die sogenannte jüdische „Religionslehre" ist in erster Linie eine Anweisung zur Reinhaltung des Blutes des Judentums.
Adolf Hitler: „Mein Kampf" Seite 336.

Juden und Judenknechte aus Wuppertal

Ein interessanter Brief des „Central Vereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“
Schweinereien jüdischer Ärzte

Die Leitung der Allgemeinen Ortskrankenkasse **Wuppertal-Elberfeld** erhielt am 1. Dezember 1934 einen Brief. Der Absender ist der **„Central-Verein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Landesverband Rheinland (linksrheinisch).**

Der Brief lautet:

Sehr geehrter Herr Direktor!

Der Unterzeichnete hatte kürzlich Gelegenheit, sich mit Ihnen eingehend über die unzulässige Einwirkung von Schalterbeamten der AOK. auf Patienten zu unterhalten.

Wir wissen, daß Sie von sich aus alles veranlaßt haben, um in Zukunft solche Vorfälle zu verhindern.

Leider werden Ihre Anregungen immer noch nicht befolgt. Wir erfahren von unserer Ortsgruppe Wuppertal, daß am 23. 11. 34. bei einem Patienten mit Namen **Heinrich Schumacher**, Gesundheitstraße 29, wieder unzulässig verfahren worden ist. Der Patient hat den betreffenden Arzt, Herrn Dr. **Loeb**, von seiner Schweigepflicht entbunden, so daß wir in der Lage sind, den Fall genau zu schildern. Beim Abholen des Scheins wurde er von dem Beamten S. darauf hingewiesen, daß der vom Patienten gewählte Arzt Dr. **Loeb** Jude sei. Er wurde gewarnt, zu ihm zu gehen. (Sehr gut! Sch. d. St.) Der Patient ließ sich jedoch von seinem Vorhaben nicht abhalten und bestand auf der Ausstellung des Scheins.

Wir bitten Sie höflichst, den Beamten zur Rede zu stellen und dafür Sorge zu tragen, daß solche Vorfälle sich nicht wieder ereignen. Ihrem Bescheid sehen wir gerne entgegen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung und deutschem Gruß!

Stempel: Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens,

Landesverband: Rheinland (linksrhein.)

Name unleserlich.

*

Der Brief gibt Aufschluß, wie frech die Juden wieder geworden sind. Die Brüder sollten dankbar sein, daß sie in der nationalsozialistischen Revolution — der unblutigsten Revolution der Weltgeschichte — so ungeschoren weggekommen sind. Statt dessen aber gebärden sie sich wie die Herren.

Der traurigste Held dieser Geschichte ist aber ohne Zweifel der deutsche „Volksgenosse“

Heinrich Schumacher, Wuppertal-Elberfeld, Gesundheitstraße 29.

Dieser saubere Herr gehörte früher zu den roten Mordgesellen. Mit einer ganzen Meute von Kommunisten überfiel er einst einen SS.-Sturmführer.

Aber der nationalsozialistische Staat hat ihm verziehen. Dem Schumacher geht es heute gut. Er wird von der NSV. Wuppertal-Steinbeck auf das beste unterstützt und wahrhaft mütterlich betreut.

Zum Danke dafür lehnt er deutsche Aerzte ab und geht trotz aller gutgemeinten Vorhaltungen zum Juden! Das ist eine Niederträchtigkeit, für die es einfach keine Worte gibt!

Der artvergessene **Schumacher** hat ein getreues Ebenbild in der

Frau Schäfer, Wuppertal-Elberfeld, Grünewalderberg 45.

Sie forderte, daß sie ihr Kind zum Judenarzte **Wolfsohn** bringen könne. Der Schalterbeamte machte sie in höflicher Weise aufmerksam, daß **Wolfsohn** ein Jude sei; es gäbe doch so viele tüchtige deutsche Aerzte! Da wurde die Frau **Schäfer** frech. Ruhig setzte ihr der Beamte auseinander, daß sie ein Judenknecht wäre, wenn sie ihr Kind bei Fremdrassigen behandeln lassen würde. Daraufhin wurde die saubere Madame fuchsteufelswild. Sie rannte zur Direktion und forderte die — — Entlassung des Beamten!

*

Wir weisen darauf hin, daß die Schalterbeamten in keinem Falle ihre Dienstvorschrift außer Acht gelassen haben; nicht ein Schein für die jüdischen Aerzte wurde verweigert! Als nationalsozialistische Beamte aber stand ihnen das Recht zu, die Betreffenden über einen wichtigen Punkt des Parteiprogrammes aufzuklären. Sie waren — als Kenner der örtlichen Verhältnisse — dazu sogar verpflichtet. Das mögen folgende Tatsachen beweisen:

Im Kassenbereich der Wuppertaler Ortskrankenkasse existierten vor der Machtübernahme ca. 300 deutsche und ca. 40 jüdische Aerzte und Zahnärzte. Die 300 deutschen Aerzte haben ihrem Stande bisher alle Ehre gemacht und die Gerichte haben sich noch nicht mit ihnen zu beschäftigen brauchen.

Unter den 40 jüdischen Aerzten aber befanden sich folgende Prachtexemplare, denen der Zufall die Maske vom Gesichte riß:

1. **Dr. David**, ein berüchtigter 175er, erhängte sich in seinem Amtszimmer.
2. **Dr. Singer** verführte einen 12jährigen deutschen Knaben. Das System stellte damals das Verfahren gegen ihn ein. Das Dritte Reich überführte und bestrafte ihn mit 1 Jahr Zuchthaus. Das Scheusal erhängte sich in der Zelle des Lüttringhauser Zuchthauses.
3. **Dr. Röttgen** (Frauenarzt und gewerbsmäßiger Abtreiber) zeigte sich verschiedentlich deutschen Frauen und Mädchen gegenüber in schamverletzender Weise. Er wurde bei der Machtübernahme verhaftet. Es gelang ihm jedoch auf Grund seiner fabelhaften Beziehungen als Vorsitzender des „Bundes der Sowjetfreunde“, Ortsgruppe Wuppertal, Paris zu erreichen und von hier aus gegen das neue Deutschland zu hetzen. Heute beglückt er Marokko mit seiner Anwesenheit.

So „arbeiteten“ jüdische Aerzte in Wuppertal-Elberfeld!

Ja, es ist für die Schalterbeamten der AOK. eine Gewissenspflicht, ihre Volksgenossen in sachlicher Weise auf die Gefahren aufmerksam zu machen, wenn man sich mit jüdischen Aerzten einläßt.

*

Damit nun für die Zukunft die Wuppertal-Elberfelder Volksgenossen genau wissen, welche Aerzte in der Stadt und deren Umgebung **Juden** sind, teilen wir ihnen deren Namen mit.

Jüdische Ärzte sind:

Praktische Aerzte:

Dr. Bauer, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Caminer, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Loeb, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Richter, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Ullrich, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Ullmann, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Wolfsohn, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Culp, Wuppertal-Barmen,
Dr. Hofmann, Wuppertal-Barmen,
Dr. Wohl, Wermelskirchen,
Dr. Windmüller, Neviges.

Kinderärzte:

Dr. Heimann, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Marcus, Solingen.

Für Nervenleiden:

Dr. Ballin, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Berkenau, Solingen.

Hautärzte:

Dr. Leven, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Wester-Ebbinghaus, Wuppertal-Elberfel[d]

Augenärzte:

Dr. Heinersdorff, Wuppertal-Elberfeld.

Hals-, Nasen- und Ohrenärzte:

Dr. Rappoport, Wuppertal-Barmen,
Dr. Kronenberg, Solingen.

Für Lungenkrankheiten:

Dr. Hartel, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Markowicz, Remscheid.

Frauenärzte:

Dr. Daniel, Wuppertal-Elberfeld.

*

Wir hoffen, daß die Wuppertaler auf die Stimme ihres Blutes hören. Wir hoffen aber auch, daß verkommene und niederträchtige Subjekte wie die beiden genannten „deutschen Volksgenossen“ verachtet werden.

Der Viehjude Moses aus Tann

Er läßt einen verunglückten 81jährigen Greis achtlos liegen

Jedes Schulkind kennt das Gleichnis vom „Barmherzigen Samariter“. Es berichtet, wie ein Mann von Räubern überfallen wurde. Die vorübergehenden Juden (Leviten) ließen den Unglücklichen in seinem Blute liegen. Ein armer Samariter aber erbarmte sich des halbtoten Mannes und labte ihn.

Auch in der heutigen Zeit gibt es noch barmherzige Samariter, welche den Unglücklichen beistehen. Aber es leben auch noch die Nachkommen jener Leviten, welche nicht das geringste Mitgefühl mit Notleidenden besitzen.

Am 16. Januar 1935 glitt der 81jährige frühere Bürgermeister **Michael Fleischmann** aus **Andenhausen** (Rhön) auf Glatteis aus. Er fiel so unglücklich, daß er sich nicht mehr erheben konnte. Da kam zufällig der Viehjude **Moses** aus **Tann** mit seinem Pferdeschlitten vorbei. Der bedauernswerte alte Mann bat den Juden, er möge ihn doch mitnehmen. Dem **Moses** wäre dies leicht gefallen, da ihn ja sein Weg ohnedies durch Andenhausen führte.

Der Jude aber lehnte ab! Er sagte: „Bedaure, ich hab keinen Platz!“ In Wirklichkeit aber hätten noch zwei Personen auf dem großen Schlitten Unterkunft gefunden. Der 81jährige aber mußte liegen bleiben, bis sich endlich vorbeikommende deutsche Volksgenossen seiner erbarmten.

*

Dieses Geschehnis wirft ein grelles Licht auf die seelische Verkommenheit der Juden. Es beweist, daß der Jude die Gesetze des Talmud zu befolgen hat, die ihm gebieten:

„Die Nichtjuden werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Baba mezia 114 b).

Der Jude **Moses** aus Tann hatte keinen Platz in seinem Gefährt für den leidenden 81jährigen Deutschen! Wir Deutsche aber haben Platz für hunderttausende von jüdischen Blutsaugern in unserem Vaterlande! Wir Deutsche halten dieses Otterngezücht an unserem Busen warm! Wir Deutsche tragen heute noch unser Geld zum Fremdrassigen!

Der Jude mit Parteiabzeichen

Mitte Februar 1935 sprach bei Behörden in Husum (Schleswig-Holstein) ein Reisender vor. Er hatte Uhren zu verkaufen und trug das Parteiabzeichen. Als man aber den Kaufmann einer Prüfung unterzog, stellte sich heraus, daß er Hans Goldbaum hieß und ein Vollblutjude war.

*

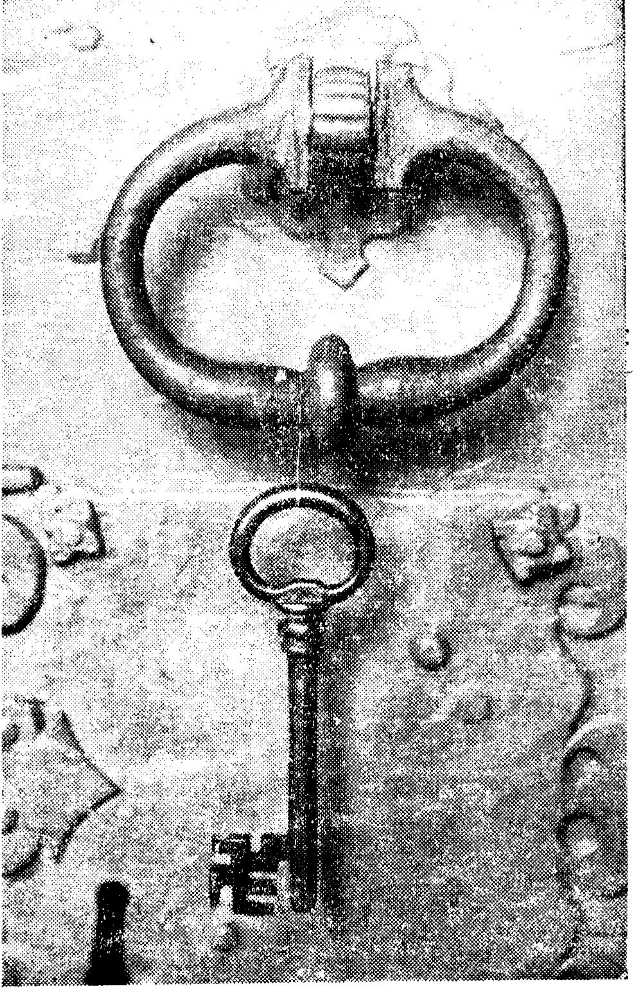
Wenn der Jude Geld ergaunern kann, ist ihm jedes Mittel gut genug. Für fünf Pfennige schreit er „Heil Hitler“ und für einen Groschen läßt er sich taufen!

Brocken Zauber

Wer heute auf den sagenumwobenen Berg Brocken im Harz kommt, glaubt in die Gegend des Libanon geraten zu sein. Ganz gleich ob man das Brockenhotel oder die Ortschaften Elend, Neustadt (Glewe) usw. besucht, überall sieht man Plattfüße, hört Mauscheln und riecht Knoblauch.

Früher tanzten auf dem Brocken die Hexen. Das war ein Märchen! Heute begegnet man dort dem Teufel in Menschengestalt! Das ist Tatsache!

Der Schlüssel von Hünxe



Die 500 Jahre alte Kirche in Hünxe bei Dinslaken besitzt einen Schlüssel mit einem Hakenkreuz-Bart. Heute gibt es Geistliche, die das Hakenkreuz hassen. So ändern sich die Zeiten.

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Der Teufel

Als vor mehr als zehn Jahren der „Stürmer" mit seiner Aufklärungsarbeit begann, da verhöhnten Juden und Judenknechte in einer feilen Presse den „Stürmer" als ein „Blättlein", das im Verborgenen blühe und mit dem sich kein anständiger Mensch befasse. Man prophezeite ihm das Dasein einer „Eintagsfliege", man prophezeite ihm einen unrühmlichen Untergang. Der „Stürmer" erlebte den gleichen Hohn und Spott, dem die nationalsozialistische Bewegung fünfzehn Jahre lang ausgesetzt war. Auch von ihr hatte man gesagt, sie sei nur eine „Episode", ein vorübergehender „Theaterdonner", dem kein entscheidender Blitzschlag folge. Wir aber wußten, daß der Tag einmal kommen werde, wo die grinsenden Gesichter der Spötter und Verhöhner abgelöst werden würden durch Augen, aus denen Furcht und Entsetzen spricht. Wir wußten, daß der Sieg unser sein werde, wenn wir im Kampf zähe blieben, und ehrlich und wahrhaftig.

Die Festungen des Verbrechens und des Unrates, die sich der Jude inmitten deutschen Landes in den Jahrhunderten auf talmudischen Schleichwegen und schließlich auch mit politischen Terrorakten und Großgaunereien geschaffen hatte, wurden von der nationalsozialistischen Erlösungsbewegung in opferwilligem Kampfe erstürmt und die Fahnen Alljudas wurden eingeholt.

Und in den zwei Jahren nationalsozialistischer Herrschaft wurden die eroberten, dem Juden und seinen nichtjüdischen Knechten abgenommenen Stellungen und Machtbereiche so ausgebaut und gestaltet, daß eine Wiederkehr dessen, woran das deutsche Volk zu verkommen drohte, auf dem Wege offenen Kampfes unmöglich geworden ist.

Wer aber den Juden in seiner Wesenheit nicht kennt, der möchte nun versucht sein, sich mit dem, was in Deutschland sich in den zwei Jahren nationalsozialistischen Wirkens vollzog, zufrieden zu geben. Siege tragen den Keim kommenden Unterganges in sich, wenn man darauf vergißt, wer der Feind war, den man schlug und wenn man vergißt, welche letzten Ziele der geschlagene Feind als Sendung in sich trug und immer tragen wird. Das jüdische Volk hat sich von seinem Gotte Jahwe verheißen lassen, es sei das auserwählte Volk unter den Völkern und es sei dazu ausersehen der Herr der Welt zu sein.

Alljuda hat schon manche Niederlage erlebt in den Jahrtausenden. Immer wieder hat es sich von neuem zu erheben gewußt, immer wieder ist es von neuem emporgestiegen zur Macht des Geldes und politischer Herrschaft. Und nie hat es sein Verlangen nach Weltherrschaft aufgegeben. Wer dies weiß, wer den Weg des Verbrechens kennt, den der Jude seit seinem Erscheinen in der Weltgeschichte gegangen ist, dem ist der errungene nationalsozialistische Sieg in deutschen Landen nur der Anfang von weiteren Kämpfen. Der Nazarener sagte einst, der Vater der Juden sei der Teufel. Der Teufel aber bleibt ein Teufel, so lange er unter uns lebt, die wir das Gute wollen für unser deutsches Volk und für die übrige nichtjüdische Welt. Wer mit dem Juden den Kampf aufnimmt, kämpft gegen den Teufel. Wer gegen den Teufel kämpft, darf nicht beim ersten errungenen Siege ausruhend und den Feind vergessend verharren. Wer gegen den Teufel kämpft, bindet in der eroberten Stellung den Helm fester und stürmt weiter, hinein in den letzten Siegestag.

Einst vom Juden und seinen Knechten verlacht und verspottet, marschiert die nationalsozialistische Bewegung und mit ihr der sturmerprobte „Stürmer" geradeaus weiter, dem kommenden Weltsiegestag entgegen. Von überallher, aus allen Landen und Völkern kommt ein Händereichen zu gemeinsamem Ringen um die Freimachung der nichtjüdischen Welt vom Joche, das Alljuda der Menschheit schuf. Und je wütender der Jude und seine Knechte um sich schlagen und je hündischer das jüdische Volk in den eroberten Festungen in talmudischer Gerissenheit seine „Treue" versichert, desto näher ist der Tag, der uns den letzten Sieg bringen wird über den Teufel unter den Menschen.

Der „Stürmer" weiß, was er will. Er ist leidgestählt und kampferprobt. Freunde im Inland und im Ausland! Zu Hunderttausenden begleitet Ihr des Stürmers Marschweg. Wir alle sind verbunden in dem einen Wissen: Besiegen wir den Juden, dann schlagen wir den Teufel!

Julius Streicher.

Wieder ein Fall von Rassenschande

Der Deutsche Emil Groth aus Berlin-Köpenick heiratet eine Jüdin

Im Rathause zu Rügenwalde an der Ostsee hängt folgendes Aufgebot:

> **Aufgebot**
>
> **Kaufmann Emil, Hermann, Gustav Groth**
> Berlin-Köpenick, Schneewittchenstraße 22
>
> **Ilse, Johanna Aron**
> ohne Beruf
> Rügenwalde Ostsee, Stolpmünderstraße 17
>
> **die Ehe miteinander eingehen wollen.**
>
> Berlin-Köpenick, den 30. Januar 1935
>
> Der Standesbeamte:
> Gohrband

Der Deutsche Emil Groth will also die Vollblutjüdin Ilse Aron heiraten.

Damit die bevorstehende Rassenschande nach außen hin etwas „abgemildert" wird, ist die Jüdin Aron inzwischen zum christlichen Glauben übergetreten. Der Superintendent Molzahn in Rügenwalde gab ihr fünf Wochen Religionsunterricht. Am 20. Februar wurde die Aron durch den gleichen Herrn „getauft". Als Taufpaten waren der Bauer Karl Ziebell und seine Ehefrau Olga aus Barzwitz tätig.

Der artvergessene Groth stammt aus der Hammermühle in Rügenwalde an der Ostsee. Dort lernte er auch die Jüdin Aron kennen. Monatelang erregte sein Treiben Aergernis. Wo man ihn auch sah, überall hatte er das Judenschicksle bei sich. Einige SA.-Männer boten dem Groth einmal den „Stürmer" an, damit er über die Judenfrage aufgeklärt würde. Auch dies hielt den Groth nicht ab seine intimen Beziehungen fortzusetzen. Im Gegenteil! Heute erfahren wir, daß es ihm ernst ist mit der geplanten Rassenschande. Inzwischen wird die rassenschänderische Ehe vom Pfarrer und Standesbeamten bereits sanktioniert worden sein.

*

Wie oft hat der „Stürmer" gemahnt: Die Rassenschande ist das furchtbarste Verbrechen, das es gibt. Rassenschande muß mit dem Tode bestraft werden! Und doch gibt es im nationalsozialistischen Deutschland noch Männer, die sich am heiligsten versündigen, was ihm gegeben ist: an der Rasse! Männer, die ihr Blut mit dem minderwertigen Lebenssaft des Juden vermischen! Männer, die ihr Volk und ihre Nation mit Bastarden herabwürdigen! Männer, die als Totengräber der arischen Rasse wirken!

Der Geldverzähler Max Katz

Früher befand sich in Duderstadt (Hannover) eine Filiale der Hildesheimer Bank. Ihr Leiter war Max Katz. Dieser Jude ist ein typischer Vertreter seiner Rasse. Zahlte man bei ihm Geld ein, so ließ er beim Nachzählen auf raffinierte Art immer einen Schein verschwinden. Der Einbezahler hatte sich also „geirrt" und mußte Geld daraufgeben.

Um dem Juden sein gemeines Handwerk zu legen, unternahm nun ein Duderstadter Geschäftsmann folgendes:

Er bündelte den Betrag von 500 RM. und ließ die 50-Mark-Scheine von anderen wiederholt nachzählen. Dann bezahlte er ein. Der Jude Katz zählte nach und siehe — es waren nur 450 Mark.

Da wurde der Geschäftsmann saugrob. Dem Juden aber wurde nun angst. Er bückte sich und siehe — der fehlende Schein war plötzlich wieder da. Er war „versehentlich" hinuntergefallen.

Wenige Tage später traf der gleiche Geschäftsmann den Gemeindevorsteher eines benachbarten Dorfes. Sie kamen ins Gespräch und da erzählte der Bürgermeister:

„Denken Sie nur, wie man sich irren kann!! Ich habe eben zu Katz Geld gebracht. Obwohl ich den Betrag dreimal nachzählte, habe ich mich um 50 Mk. vertan!"

Es ist selbstverständlich, daß der Geschäftsmann den Bürgermeister sogleich über den Juden aufklärte. Und nun ergaben weitere Umfragen, daß Jud Katz auf solche Weise eine ganze Reihe Duderstädter Firmen um beträchtliche Summen gebracht hatte.

Jetzt aber wurde dem Juden der Boden unter den Füßen zu heiß. Er verzog nach Halle a. S. (Kaiserstr. 6). Aber auch dort hielt es ihn nicht lange. Sein schlechtes Gewissen hieß ihn wieder das Bündel packen. Er zog nach Berlin W, Bayreuther Straße 26. Wir wissen nicht, ob sich der Katz heute noch dort aufhält, oder ob er inzwischen unter die Emigranten gegangen ist. Max Katz ist ein reinrassiger Talmudjude! Sein Gesetz sagt ihm:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt." (Coschen hamischpat 227, 1 u. 26).

An einer anderen Stelle heißt es im Talmud:

„Es ist erlaubt, den Irrtum eines Akum auszunützen. Es ist erlaubt, ihm die Schulden nicht zu bezahlen. Es ist erlaubt, ihn beim Rechnen zu betrügen." (Coschen hamischpat 348, 2 Haga).

*

Es gibt immer noch Deutsche, die an die Gleichgültigkeit der Talmudgesetze nicht glauben wollen. Sie sehen im Juden so lange den „anständigen" Volksgenossen, bis sie endlich einmal selbst geprellt werden.

Der „Stürmer" hat dem deutschen Volke im Laufe der Jahre Zehntausende von Judengaunereien vor Augen geführt. Wer jetzt noch nicht klar sehen kann, dem ist einfach nicht mehr zu helfen!

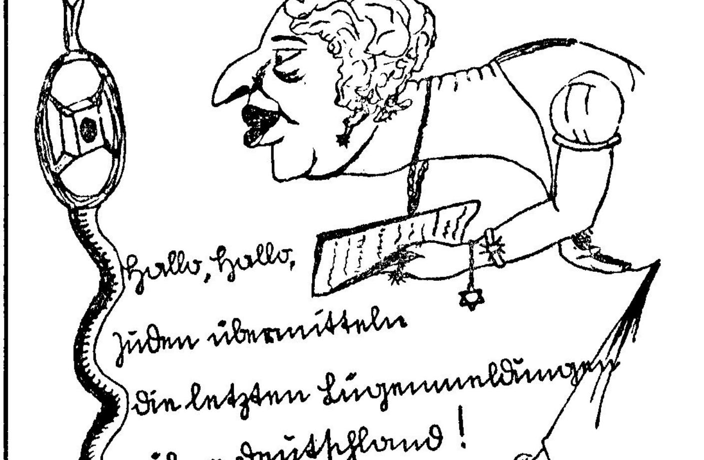
New Yorker Juden als Straßenräuber und Falschmünzer

Die Juden Hymann Bermann, Samuel Schauter, Leonard Bermann und William Hipper überfielen am 9. Februar 1935 ein Newyorker Restaurant. Im Verlaufe der Beraubung des Besitzers und der Gäste schlugen sie den Polizisten nieder und stahlen dessen Dienstrevolver. Am nächsten Tag überfielen diese Juden den Barbierladen in der 272 Madison Straße in Newyork und beraubten die Angestellten und Kunden um 200 Dollars. Sodann flüchteten sie in einem schwarzen Auto. Eine halbe Stunde später wurden sie als verdächtig verhaftet. Die schwerbewaffneten Juden waren im Besitz eines Revolvers, den sie tags zuvor einem Polizisten abgenommen hatten.

Am 9. Februar 1935 gelang es der Newyorker Polizei die Falschmünzer von Silbergeld, mit welchem Coney Island, der große Vergnügungsort der Großstadt Newyork seit Monaten überflutet worden war, zu fassen und damit auch das Rätsel der Diebstähle von Tafelsilber zu lösen. Die Gefangenen sind die Vollblutjuden Charles Rosenberg alias Slim Charley Roß; Herman Marks und Joseph Traube. In deren Werkstatt fanden sich noch 110 Löffel, 80 Messer und 65 Gabeln vor, die ebenfalls zur Versilberung von Falschgeld dienen sollten.

K. R.

Was Hilde meint!



Lieber Stürmer!

So stell' ich mir die jüdisch-giftspuckende Ansagerin am Sender „Straßburg" vor und so habe ich sie auch gezeichnet. Die Saar ist unser, in dieser Freude begrüßt sie mit „Heil Hitler"!

Hilde Gebhardt im B.D.J.M., Bruchsal.

Ohne Brechung der Weltherrschaft der Juden kein Weltfriede!

Im Dienste des Juden

Wenn es heute noch Arbeiter, Angestellte und andere Volksgenossen gibt, die beim Juden ihr Brot verdienen müssen, so ist dies gewiß ein bitteres Los. Denn der Jude hat kein Herz für den Nichtjuden, kein Verstehen für dessen Bedürfnisse, kein Gefühl für dessen Not.

Der christliche Arbeiter ist in den Augen des jüdischen Brotherrn nicht mehr als ein Stück Vieh „b'ene schel kazef" (in den Augen des Metzgers). Letzterer kann sogar noch „rachmonus" (Gefühl) für die „b'hemo" (Stück Vieh) aufbringen, was aber bei dem Juden der angeborene Christenhaß seinem christlichen Angestellten gegenüber nicht zuläßt. Hier wird das jüdische „lef" (Herz) so kalt und hart wie „ewen w'barsel" (Stein und Eisen).

Wenn der Jude nichtjüdische Arbeiter beschäftigt, so geschieht dies niemals aus sozialem Empfinden heraus. Er tut es, weil er weiß, daß man das gutmütige, bescheidene gojische Arbeitstier besser aussaugen und knechten kann. Weil ihm seine Religionslehre vorschreibt, daß sein „Glaubensgenosse" für derartige „meloches" (Schwerarbeit) viel zu gut ist. Für diese wurde der tiergleiche „Gojimchammer" (Christendepp) für den Juden erschaffen, den er nach Herzenslust peinigen, quälen und schikanieren kann. Man frage nur die bedauernswerten Volksgenossen, die dazu verurteilt waren, im „lechem schel jehudi" (jüdischem Brot) zu stehen. Sie werden berichten können, wozu „jüdische Nächstenliebe" fähig ist; welche Drangsale sie bei ihrem sauerverdienten Schundlohn erdulden mußten, nur damit der schmarotzende Jude sich mästen konnte! Mit dem, dem christlichen Arbeiter entzogenen redlichen Verdienst leistet sich der Jude jede erdenkliche Erholung. Nie aber fällt es ihm ein, daß gerade der Arbeiter, der ja seine beste Kraft dem Juden opfert, mithin ihm zu seinem Reichtum verhilft, auch Menschenrechte hat. Für den „Goi" gab es keinen Urlaub! Er mußte für den Juden schuften, bis er kraftlos zusammenbrach, um dann als Dank den Plattfußtritt des jüdischen Chefs zu empfangen. Erst wenn der letzte Jude aus Deutschland verschwunden ist, wird auch die Schande aufhören, daß Christen sich als Judenknechte kaufen lassen müssen. In den „kille" (Judengemeinden) braucht man nur zu fragen, welcher „Gojimanwalt" heute der von Juden „Auserwählte" zur Wahrnehmung ihrer Interessen ist, sofort erfährt man die Adresse des Judenknechtes. Da die Juden wissen, daß einem Anwalt ihrer Rasse heute bei Gericht mehr als früher auf die Finger geschaut wird, müssen nun nichtjüdische Rechtsanwälte hierfür Vorspanndienste leisten. Diese werden von den hinter den Kulissen stehenden jüdischen Kollegen „l'chol hadeos" (mit allen Kniffen) instruiert, um dann den Juden gegen den „Goi" bei Gericht vertreten zu können. Erstens deshalb, weil der Jude weiß, daß der jüdische Anwalt sich heute nicht mehr die nötige „chuzpe" (Frechheit) bei Gericht leisten kann und zweitens, um den Anschein zu erwecken, der Jude mache zwischen „Goi" und Jude keinen Unterschied.

Wenn sich schon nichtjüdische Anwälte nicht scheuen, den Juden seinem Geld zuliebe zu vertreten, dann sollte es ihnen wenigstens ihr Charakter verbieten, für einen Juden gegen eigene Volksgenossen aufzutreten.

Solange der Jude noch am „Ruder" war, fiel es ihm ja auch niemals ein, einen „Gojimanwalt" mit seinen Prozessen zu betrauen! Da hieß es immer wieder: „Fällt mir ein, so einen „chasserkopf" (Saukopf), einem „Schlemiel" werde ich meinen Prozeß geben, damit er ihn verliert!" Aber heute ist der „Gojimanwalt" auf einmal recht und der „Freund" des Juden! Solche Anwälte kennen eben den Juden noch nicht und deren Hirn scheint manchmal im Hinterteil zu sein, sonst würden sie sich sagen, der Jude braucht uns ja nur als Handlanger, er wird es uns niemals danken, daß wir seinethalben gegen unser eigenes Blut vorgingen und uns dadurch zum Außenseiter der Volksgemeinschaft stempelten.

Des Juden Vernichtungswut gegen alles Christliche ist „b'li jachlis" (ohne Ende)! Deshalb wird nichtjüdische Anwälte, die heute Juden vertreten, dasselbe Los treffen, wie alle „Gojim", die dem Juden dienen: Sie werden vom Juden ausgepreßt, um dann weggeworfen zu werden — wie eine Zitrone! „Akum sochor schehajehudi sonecho w'ato b'hemo b'enof" (Nichtjude, bedenke, daß der Jude Dein Feind und Du nur ein Stück Vieh in seinen Augen bist!!).

Fritz Brand.

Der zärtliche Judenzahnarzt

Ueber zehn Jahre mahnen wir das deutsche Volk: **„Geht nicht zu jüdischen Aerzten!"** Aber es gibt immer noch artvergessene Männer und Frauen, welche vom Juden nicht lassen können. Sie bleiben so lange Judenknechte, bis ihnen endlich die Augen vom Juden selbst geöffnet werden. Dann aber sind sie gründlich kuriert! Ein Vorkommnis aus Danzig beweist dies.

Frau D., die Gattin eines Seemannes aus Danzig, hatte Zahnschmerzen. Sie ließ sich einen Krankenschein ausstellen und ging zu **Dr. Richard Zausmer**, einem jüdischen Zahnarzt.

Schon am ersten Tage wurde der Jude „zärtlich" zu seiner Patientin. Die Frau protestierte:

„Herr Doktor, Sie sollen meine Zähne plombieren und nicht mit mir herumpoussieren!"

Noch am gleichen Abend erzählte sie die Zudringlichkeiten des Juden ihrem Manne. Der aber konnte nicht glauben, daß ein „besserer Herr, der gar ein Doktor ist", so etwas tun könne.

Die Frau ging wieder zum Juden. Diesmal wurde der Kerl noch frecher. Er gab ihr einfach einen Kuß, streichelte ihr das Gesicht und berührte sie in unsittlicher Weise. Der Widerstand der Frau entfachte seine Geilheit noch mehr. Er wurde immer zudringlicher und fragte sie, ob er sie nicht „mal besuchen" könne usw.

In ihrer Frauenehre tief gekränkt rannte die Patientin aus dem Behandlungszimmer. Tags darauf wurde der Mann der Frau bei dem Judenarzte vorstellig und forderte die Herausgabe des Krankenscheines. Der Jude verweigerte dies. Die Seemannskrankenkasse lehnte die Ausstellung eines neuen Scheines ab. Da erstattete der Ehemann Anzeige. Der Staatsanwalt leitete gegen den jüdischen Zahnarzt ein Verfahren wegen Beleidigung ein.

Am 8. Februar 1935 fand nun vor dem Danziger Schöffengericht die Hauptverhandlung statt. **Dr. Zausmer** verteidigte sich mit echt jüdischer Schläue. Für alles hatte er eine Ausrede. Da fragte ihn der Vorsitzende: **„Wie kamen Sie dazu Ihre Patientin zu küssen?"** Die Antwort des Zahnarztes war ein Meisterstück jüdischer Rabulistik:

„Die Patientin war sehr schüchtern. Damit nun die Behandlung reibungslos vonstatten ginge, habe ich ihr ein Küßchen auf das Ohr gedrückt."

Auch der Verteidiger des **Dr. Zausmer**, Rechtsanwalt **Kamnitzer** (natürlich auch ein Jude!) mauschelte lebhaft drauf los und beteuerte die Unschuld seines Rassegenossen. Aber die deutschen Richter ließen sich durch den jüdischen Wortschwall nicht beirren. Sie verurteilten den „zärtlichen" Zahnarzt wegen fortgesetzter tätlicher Beleidigung zu

drei Monaten Gefängnis.

*

Der „Stürmer" hat kein Mitleid mit der tief gekränkten Frau. „Wer nicht hören will, muß fühlen!" Das ist ein altes Wort. Es gilt auch für die, welche heute noch zu jüdischen Aerzten laufen. Die Frau kann sogar von Glück reden, daß sie noch so davongekommen ist. Hätte sie sich nicht im letzten Augenblicke losgerissen, dann hätte sie der Jude geschändet, verdorben an Leib und Seele und schließlich grinsend wieder von sich gestoßen. Der Jude muß ja so handeln, denn sein Gesetz sagt ihm:

„Alle Nichtjüdinnen sind Huren." (Eben haezar 6,8).

„Alles was ein Mann (Jude) mit einem Weibe tun kann, darf er tun. Er darf mit ihm verfahren wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt. Er darf es essen roh, gebraten, gekocht oder geschmort." (Talmud: Nedarine 20 b).

Die Demütigungen der Seemannsfrau aus Danzig stellen nur ein Glied aus der Kette dar, welche heißt: „Artvergiftung des deutschen Volkes durch jüdische Niederrasse". Wann wird endlich der letzte Deutsche sehend werden?

Neue Auszeichnungen in der Sowjetunion

Die „Gesetzsammlung der U.d.S.S.R." Nr. 21/1934 bringt ein Verzeichnis von Personen, die durch Verleihung von Sowjetorden und Ehrenbriefen ausgezeichnet wurden. Diesem Verzeichnis entnehmen wir folgende jüdische Namen:

Boris Alexander (Bronstein); Josif Perer (Jodis); Oleg Aron (Kukfin); Iwan Rafael (Lipnitzki); Lew Alexander (Bronstein); Lazar Efim (Resnikow); Grigirii Abraham (Seitlenck); Alexander Lew (Minz); Sinowii Josif (Model); Samuel Israil (Itin).

Es ist verständlich, wenn die jüdische regierende Klique in der Sowjetunion so viele Juden auszeichnet. Der Jude belohnt den Juden.

Ein sauberer Schöffe

In dem Walddorf Battenhausen, Kreis Frankenberg bei Kassel führt der Judenknecht **Schneider** eine Wirtschaft. Entgegen allen Mahnungen der deutschdenkenden Volksgenossen nimmt der Gastwirt mit Vorliebe Juden auf. Zu seinen Stammgästen zählt besonders der Jude **Steinmann** von Gemünden (Wohra). Wie dieser Jude seinen Quartiergeber einschätzt, mag folgender Ausspruch beweisen: **„Wenn noch zehn solche Männer im Orte wären wie der Wirt Schneider, so wäre die Macht des Ortsgruppenleiters bald gebrochen!"** Erschwerend für den ganzen Fall ist die Tatsache, daß der Wirt **Schneider** gleichzeitig erster Schöffe ist und erst einige Tage zuvor den Eid auf **Adolf Hitler** geleistet hatte. Alle deutsch-denkenden Volksgenossen aus Battenhausen und Umgebung werden in Zukunft dafür Sorge tragen, daß der **Schneider** in seiner Wirtschaft genügend Platz für seine Judenfreunde hat. Die Gerichtsbehörde aber wird auf die Mitwirkung eines solchen „Schöffen" wohl kein Gewicht mehr legen!

Züricher Kunstgenüsse

Wer heute das Züricher Stadttheater besucht, glaubt in eine Synagoge hineingeraten zu sein. Aber nicht nur in den Rängen sitzen in Massen Emigrantenvertreter des „auserwählten Volkes". Nur zu häufig steht selbst auf der Bühne ein typischer Vollblutjude. Es ist wirklich eine „Augenweide" und ein „Ohrenschmaus" einen krummbeinigen „Siegfried" zu sehen bezw. einen mauschelnden „Tristan" zu hören.

In letzter Zeit wollen sich die Juden gar des genialen Mozart bemächtigen. Anläßlich einer Aufführung der „Zauberflöte" verehrten die Züricher Juden den Hauptdarstellern Zigarettenetuis mit der Gravierung: „Die Freimaurerlogen Zürichs zur Zauberflöte".

Nun wundern wir uns nicht mehr, daß auf dem Programme des Züricher Stadttheaters fast ausschließlich folgende Operetten zu finden sind: „Der fidele Bauer" (Leo Fall). „Die tanzende Stadt (May). „Die lachenden Augen" (Oskar Strauß). „Wenn die kleinen Veilchen blühen" (Stolz) usw. Die Komponisten sämtlicher Werke sind Juden!

Wir freuen uns nur, daß der Waldshuter „Albbote" eine kräftige Sprache spricht und den deutschen Grenzbewo[...] immer wieder die Judenfrage vor Augen hält.

Israel in Freudentränen

Damit die Bastarden nicht aussterben

In Paris fand die Hochzeit des Barons Philippe de Rothschild, Sohn des Barons Henri de Rothschild, mit der Gräfin Elisabeth de Chambure statt. Die Trauung wurde durch den Pariser Großrabbiner vollzogen! Das Gesamtjudentum freut sich über den vornehmen Glaubenszuwachs, da die Braut, welche einem hohen christlichen Adel angehören soll, vor der Trauung Jüdin (ihr Blut wurde durch den Uebertritt zum Judentum allerdings nicht in jüdisches verwandelt. Schr. d. St.) wurde. Nicht weniger gefreut wird sich der Traurabbi haben, nicht allein wegen der „Killevergrößerung" (Gemeindezuwachs), sondern in der Hauptsache der Einnahmequelle halber.

Trauzeugen waren für den Ehemann Baron Edouard und Baron James de Rothschild, für die neugebackene Jüdin die Gräfin Gerard de Chambure und Dr. Leon Zadoc-Kahn!

Wie mögen sich die koscheren und trefenen Hände beim Drücken gegenseitig gefreut und auch geschwitzt haben!

Vielleicht gelingt es seinerzeit den „Stürmerlesern" den Bastardenzuwachs bildlich vorzuführen. Fritz Brand.

Nicht auslassen!



Nicht müde werden, nicht die Finger lüpfen
Der Faust darf dieser Giftwurm nicht entschlüpfen
Denn besser noch man preßte ihn zu Tod
Als daß auf's Neu beginne unsre Not

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Mädchenschänder Alfred Löwenstein

Der talmudtreue Metzgergehilfe im Koscherladen!

„Giluj arojos uwitas s'nus" (Geschlechtliche Schamlosigkeiten und Unzucht) sind nach der jüdischen „Religion" mit der Todesstrafe bedroht. Allerdings nur dann, wenn solche an einer J ü d i n (!) begangen worden sind. **Anders** verhält es sich, wenn sich der Jude, „habrio schel marbe minim b'tam" (das Geschöpf vielerlei Blutarten) an einer „Goja" (Nichtjüdin) sittlich vergreift!! Die Beantwortung der Frage, warum der Jude nur zum Schänder vieler nichtjüdischer Frauen wird, ist für den Judenkenner nicht schwer! Von seinen „owos awoseno" (Urahnen) hat er als „jeruscho" (Erbe) viehische Sinnlichkeit mit auf den Weg bekommen. Dazu gesellt sich der ihm talmudisch eingeimpfte, niemals versiegende Christenhaß, den zu entfalten ihm der Geschlechtsverkehr mit einer Nichtjüdin willkommene Gelegenheit bietet!! D i e s e zwei Feststellungen erklären die erschreckende Tatsache der immer mehr um sich greifenden Schändung nichtjüdischer Frauen durch Juden! Seine „Religion" gebietet dem Juden die Nichtachtung des Christen, nach deren Lehren dieser „tomo l'bhemo" (dem Tiere gleicht!). Alles was dazu geeignet ist, den Nichtjuden zu vernichten, gilt als „mizwoh" (gottgefällige Tat!). Diese besteht nach Talmudweisung auch in der Schändung und Verseuchung christlicher Frauen durch den Juden!

Einer solch „gottgefälligen" Tat sich rühmen zu können, war auch das Bestreben des 24 jährigen jüdischen Metzgergehilfen **Alfred Löwenstein** aus Fürth. Dieser Wüstling war in der streng koscheren Metzgerei der **Hulda Wolf**, Fürth (einer wahren „esches chajil" — jüdischen Musterfrau!) tätig. Die Einstellung dieser Koscherfamilie allem Christlichen gegenüber, mußte den Gojimhaß des Juden **Löwenstein** nur noch mehr anstacheln. Wenn sie von dem Tun und Treiben des Juden **Löwenstein** in ihrem Hause nicht schon Kenntnis hatte, dann wird in dieser „mischpoche" (Judenfamilie) sicherlich eine große „simche" (Freude) darüber geherrscht haben, als sie erfuhr, d a ß d e r J u d e n j u n g e s i c h a n d e m e r s t 1 6 j ä h r i g e n, b e i i h r b e d i e n s t e t e n „s c h i c k s e l e" (C h r i s t e n m ä d c h e n) i n n i c h t w i e d e r z u g e b e n d e r W e i s e v e r g r i f f e n h a t t e. Gerade in diesem Koscherladen gibt sich die gesamte Fürther Judensippe ihr Rendezvous und an gemeinen Gehässigkeiten gegen das Dritte Reich hat es dort niemals gefehlt! Schon einmal mußte eine ebenfalls dort wohnende Schwester der Inhaberin **Wolf**, wegen Beschimpfung der NSDAP. zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt werden.

In dieser Koschermetzgerei beschäftigt gewesene Dienstboten (natürlich waren es nur Gojimmädchen!!), die die Jüdin **Wolf** öfters wie ihr Hemd wechselte, könnten ein Buch darüber schreiben, was sie dortselbst alles erlebten. **S c h l e c h t e A b f a l l k o s t, v i e h i s c h e B e h a n d l u n g u n d j ü d i s c h e A u s b e u t u n g m a c h t e n s o v i e l e a r m e, d o r t b e s c h ä f t i g t g e w e s e n e „s c h i c k s e l i c h" (C h r i s t e n m ä d c h e n) m i t d e m j ü d i s c h e n „l e f" (H e r z !!) b e k a n n t.**

Weil diese Koscherfirma zur Genüge weiß, welche „mizwoh" (gottgefällige Tat) es für den Juden bedeutet, an einem „Goi" durch „awoto koscho" (schwere Arbeit) Schändung und dergl. Rache zu nehmen, suchte sie auch die Schandtaten des **Löwenstein** zu decken. **Was hatte er** schließlich weiter getan, als eine „klafte" (Hündin!!) zu schänden versucht??! Als „kazef" (Judenmetzger) wußte er ja, wie man eine „b'hemo" (Stück Vieh) fesselt und **hinschmeißt und von seinem Talmud wußte er auch, daß** die von ihm hingeschmissene „Goja" auch nicht **mehr** als — ein Stück Vieh ist!

Vor Gericht versuchte es der Jude **Löwenstein** mit alten Talmudmitteln. Zuerst sollte die Aussage der „schickse" (Christenmädchen) als „scheker" (Lüge) hingestellt werden. Als dies mißlang, erinnerte sich **Löwenstein** seines biblischen Ahnen **Joseph aus Aegypten** und erklärte mit echt jüdischer „chuzpe" (Frechheit), d a ß e r d e r V e r f ü h r t e (!!!), d a s 1 6 j ä h r i g e G o j i m m ä d c h e n d i e V e r f ü h r e r i n w ä r e !!!

Das Nürnberg-Fürther Gericht, das in derartigen jüdischen Schändungsprozessen über genügend Erfahrung verfügt, wußte, was es von Judenaussagen zu halten hat.

Jud **Löwenstein** wurde zur Gefängnisstrafe von (leider nur!) 1 Jahr und 1 Woche verurteilt. Mit ihm freut sich das gesamte Judentum ob der Heldentat, begangen an einer Angehörigen des von ihnen gehaßten und ausgesaugten nichtjüdischen Volkes.

Fritz Brand.

Stimmungsbild aus Oelde

O e l d e in Westfalen ist auch heute noch ein Judenparadies. Hunderte von artvergessenen Volksgenossen tragen ihr Geld zu den Fremdrassigen. Die deutschen Geschäftsleute aber ringen schwer um ihr Dasein. Nun hat aber auch bei uns der „Stürmer" seinen Einzug gehalten. Er wird regelmäßig im Fenster der Geschäftsstelle des Sturmbannes II/22 ausgehängt. Hier kann man alle acht Tage ein interessantes Bild beobachten. Jedesmal wenn ein neuer „Stürmer" angeschlagen worden ist, schleicht sich die rothaarige Jüdin **Sophie Ascheberg** heran. Bedächtig liest sie Zeile um Zeile. Zum Schlusse aber bricht sie in ein Jammergeschrei aus: **„O Hääär, o Häär! Wat geit es uns armen Menschen schlääächt!"** Dann watschelt sie von dannen. Um ihren Mund aber spielt ein Lächeln, ein teuflisches Lächeln. Jeder, der dieses Lächen sieht, weiß es zu deuten. Es sagt: **„Ihr könnt machen, was ihr wollt! Uns Juden kommt ihr doch nicht bei!"**

*

Die **Ascheberg** hat allen Grund zum Lachen! Die Oelder Juden machen ja noch die besten Geschäfte! Wenn Ihr Oelder Volksgenossen nicht nur den „Stürmer" **lest,** sondern darüber hinaus seine stetigen Mahnungen **befolgt,** dann werdet Ihr sehen, wie schnell der ganzen Judenmeute das Lachen vergeht!

Judereien aus der Lahrer Umgebung

Lieber Stürmer!

In S c h m i e h e i m (Baden), der Judenmetropole des Lahrer Bezirkes sitzen noch allerlei Juden, die getreu ihrem Talmud nur vom Betrug an Nichtjuden leben. Kommt da vor längerer Zeit der Isaak S c h n u r m a n n ins Schuttertal zu dem Bauern H i m m e l s b a c h und kauft von ihm eine Kuh um 130 RM. Statt diesen Betrag zu bezahlen läßt sich der Isaak von dem Bauern ein Wechselchen über 200 RM. geben. Der Bauer hat also einen Verlust von 330 Mark. Von seinem Gelde hat er bis heute noch nichts gesehen.

Wenn man dem Juden seine Gaunereien s o l e i c h t macht, braucht man sich allerdings nicht zu wundern, daß „sein Weizen blüht".

Kulmbacher Judenknechte

Als sich im April 1933 die nationalsozialistische Revolution vollzog, erklärten die **Kulmbacher Viehhändler** in Zeitungsinseraten, daß sie nichts mehr von den Juden wissen wollten. Heute aber denken viele der deutschen Viehhändler nicht mehr an ihr Versprechen. Sie mauscheln und schachern mit den Juden mehr **als je zuvor.**

Die Judenkapellmeister Wetzlar aus Breslau

Eine „gleichgeschaltete" Presse singt das Lob des Juden / Im letzten Augenblick Rassenschande verhindert

Ein bekannter nationalsozialistischer Pressemann tat **einmal** den Ausspruch:

„Diejenigen Zeitungen, welche heute am lautesten „Heil Hitler" rufen, sind zumeist die, welche einst am meisten schwiegen.

Diejenigen Zeitungen, welche heute kein Wort über die Judenfrage verlieren, sind die, welche einst dem Juden gehörten.

Diejenigen Zeitungen aber, welche den Juden loben, gehören heute noch ihm!"

Ja, es ist Tatsache, daß wir heute noch Zeitungen in Deutschland haben, welche sich nicht scheuen, dem Judentum ein offenes Loblied zu singen! Zu diesen Ueberbleibseln intellektueller Zeitungsschmierer, unfähiger Skribente und Skribifaxe zählt **die „Aktuelle Stadtzeitung der ASZ" in Breslau.** Ueberblättert man diese Zeitung, so sagt einem schon der erste Eindruck: „Ein typisches Krampfblatt". Liest man aber bedächtig Zeile um Zeile, so urteilt man sofort: „Ein typisches Judenknechtsblatt!"

Nehmen wir z. B. die Nummer der 4. Dezemberwoche des Jahres 1934 zur Hand. Wir lesen eine Ueberschrift: **„Hermann Wetzlar verläßt Breslau!"** Wer ist **Hermann Wetzlar?** Er ist Dirigent des Breslauer Schauspielhauses und — **Vollblutjude!**

Hören wir, was jene „Stadtzeitung" über den Juden **Wetzlar** schreibt:

„Wetzlar ist ein Meisterdirigent der Operette. Er hat hier in Breslau große Erfolge im Stadttheater erringen können... Erst in letzter Zeit konnte er anläßlich der Aufführung von Gräfin Mariza im Schauspielhaus einen Sondererfolg für sich verbuchen. Wir schrieben damals über die Aufführung: „Wetzlar versteht es meisterhaft, die Gräfin Mariza schmackhaft zu gestalten. Das macht er so mit der linken Hand, so selbstverständlich, so leicht und nett, daß man an den Kalmannschen Zigeunersongs seine helle Freude hat. Wetzlar ist Liebling des Volkes (des jüdischen! Schr. d. St.), wer ihn hat, der hat die Massen. Heute, morgen und in alle Ewigkeit. Er zündet auch diesmal ein Brillantfeuerwerk musikalischer Ereignisse an. Sein Wille zum Tempo siegt. Eine sprühende, ehrliche Leistung, erfüllt von jagendem Theaterblut...."

Der Ekel kommt einem hoch, wenn man das aus der Systemzeit her bekannte überschwengliche Phrasengedresche lesen muß.

In grellem Gegensatz zu diesem Schmus stehen die Aeußerungen der Fachleute. Sie beurteilen den **Wetzlar** wesentlich anders. Die Musiker sagten:

„Man muß diesen blonden Juden gesehen haben, wie er sich windet und quält, wie er angibt und wirtschaftet!"

Ganz kurz und prägnant war das Urteil eines deutschen Kritikers: **„Theater im Theater!"**

Es war dem Juden **Wetzlar** lange geglückt seine Rasse zu verleugnen. Als aber plötzlich doch bekannt wurde, daß er ein Vollblutjude wäre, versuchte man auch von berufener Seite aus, den **Wetzlar** noch zu halten. Die unglaublichsten Gerüchte wurden in die Welt gesetzt. Manche scheuten sich nicht einmal zu erklären, **Wetzlar habe selbst nicht gewußt, daß er Jude sei!**

Inzwischen ist nun **Wetzlar** von seinem Amte als musikalischer Leiter beurlaubt worden. Wie wir hören, hat die Reichstheaterkammer Berlin eingegriffen.

Dazu war auch höchste Zeit. Der Jude **Wetzlar** hatte nämlich, dem Drange seines Blutes folgend, auch außerhalb seiner Kunst an der Vergiftung des deutschen Volkes gearbeitet. Er hatte es verstanden mit einer blonden deutschen Frau innige Liebesfäden zu knüpfen. Selbst die Tatsache, daß der Gatte dieser Frau Betriebszellenobmann ist, hielt ihn nicht zurück. Man lachte, scherzte, trank Sekt, küßte und hätte vielleicht auch noch mehr getan, wenn nicht im letzten Augenblicke der Abschied gekommen wäre.

Auch Jud **Wetzlar handelte nach den Gesetzen des Talmud,** welche lauten:

„Alle Nichtjüdinnen sind Huren." (Eben haezar 6, 8).

*

Dem deutschen **Volke aber beweist der Fall Wetzlar:**

1. **daß wir auch heute noch Zeitungen haben, die längst schon** hinausgefegt gehörten;
2. **daß der Jude immer Jude im übelsten Sinne ist, ganz gleich, ob er mit Kragenknöpfen handelt oder den Taktstock schwingt!**

Vorstenjud Moritz Mandel

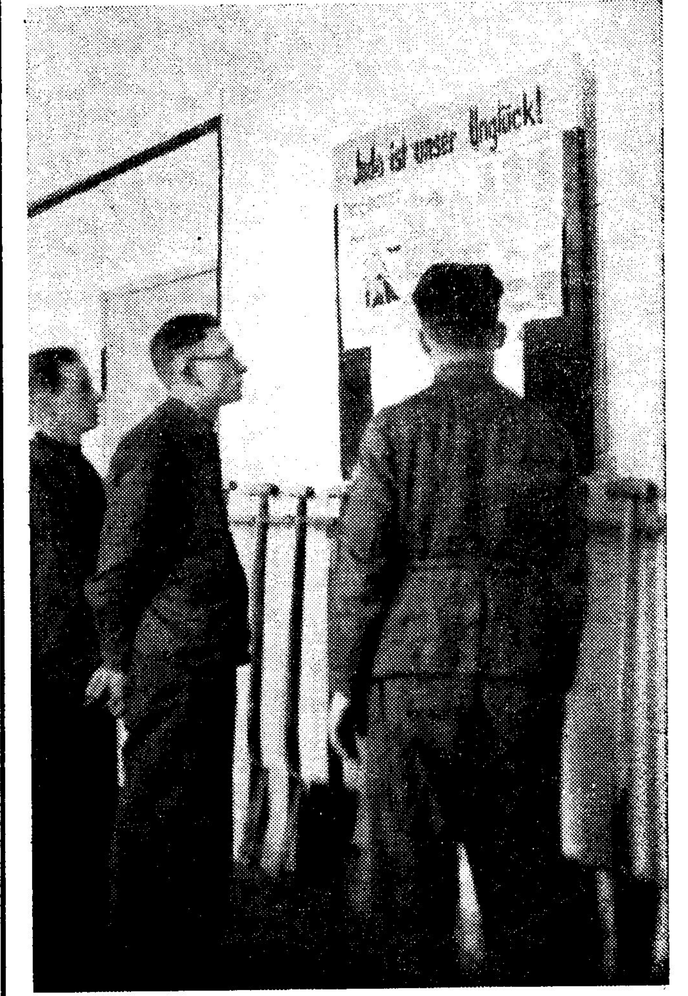
Er bringt einen Deutschen um Besitz und Leben

Lieber Stürmer!

Mein Vater hatte in Frankenberg in Sachsen eine Pinsel- und Bürstenfabrik. Infolge unerwarteter großer Verluste und der schlechten Wirtschaftslage, unter der vor ein paar Jahren gerade die Pinselindustrie schwer zu leiden hatte, geriet die Firma meines Vaters in Zahlungsschwierigkeiten. Die Gläubiger sollten auf dem Vergleichswege befriedigt werden. Alle waren damit einverstanden. Nur der Vorstenhändler und Jude Moritz M a n d e l aus der Zeltnerstraße in Nürnberg nicht. Er stellte Bedingungen, auf die mein Vater nicht eingehen konnte. Der Vorstenjude Moritz M a n d e l hat vergeblich alles versucht, den Vergleich zu Fall zu bringen und meinen Vater ans Messer zu liefern. Der Vergleich kam doch zustande. Mein Vater zahlte in Raten die Forderungen der Gläubiger zurück. Mit der fünften Rate kam er 14 Tage in Rückstand. Diese kleine Abweichung vom Vergleichsvertrag, die von den anderen Gläubigern gar nicht beachtet wurde, benützte der Vorstenjude Moritz M a n d e l dazu, seine gesamte Forderung wieder aufleben zu lassen. Mein Vater konnte die Summe bei bestem Willen nicht flüssig machen. Der Jude Moritz M a n d e l klagte auf Pfändung. Der Warenbestand wurde um ein Spottgeld verschleißt. Die Firma meines Vaters war vernichtet. Wäre der Jude M a n d e l nicht so brutal vorgegangen, vier Wochen später wäre mein Vater über alle Schwierigkeiten hinweg gewesen. Infolge der Aufregungen stellte sich bei meinem Vater eine schwere Herzerkrankung ein. Als der Jude gegen meinen Vater, weil er wegen seiner Krankheit nicht vor Gericht erscheinen konnte, einen Haftbefehl erwirkte, bat ich den Juden brieflich um Geduld und Rücksichtnahme. Der Jude Moritz M a n d e l gab eine höhnische Antwort. Er war gewillt meinen Vater restlos zu vernichten. Das gelang ihm auch. Wenige Tage später starb mein Vater an Herzschlag. Sein Mörder war der Vorstenjude Moritz M a n d e l aus Nürnberg.

A. H.

Ich aber kämpfe grundsätzlich nur für das deutsche Volk und für niemand anderes
Adolf Hitler



Stürmerkasten im Arbeitsdienst

Unglaublich!

Eine besonders enge Verbundenheit zwischen der katholischen Bevölkerung und den „jüdischen Mitbürgern?" scheint in der Ortschaft Glehn bei Neuß a. Rh. zu bestehen.

Beim Leichenbegängnis eines Juden ließ es sich die Einwohnerschaft nicht nehmen, durch vollzählige Beteiligung zu glänzen.

Den Vogel schoß aber der Herr Ortspfarrer ab, der wegen der Judenbeisetzung sogar den Sonntagsgottesdienst — verlegte!

Wenn schon die nichtjüdische Bevölkerung den Drang verspürte, dem toten Juden das letzte Geleit zu geben, dann hätte dessen Verwandtschaft (mischpoche) eben die Beisetzungsstunde verlegen können. Aber Bescheidenheit beim Juden dem „Goy" gegenüber zu suchen, wäre absonderlich. Daß aber der Geistliche wegen einer Judenbeerdigung seinen Gottesdienst verschiebt, ist ein Skandal.

Der Herr Pfarrer erschien sogar später im Trauerhause, um den jüdischen Hinterbliebenen im Namen seiner Gemeinde das herzlichste Beileid auszusprechen. — Die Juden werden sich bei seinem Weggang sicherlich eins gegrinst haben über den gutgläubigen „galach" (Spottname für Pfarrer, bedeutet übersetzt Entblößter!)

Kopfschüttelnd muß man sich fragen, ob hier keine Verwechslung insofern vorliegt, daß der Herr Pfarrer während seiner Studienzeit anstatt das Priesterseminar, eine Rabbinerschule (jeschiwo) besucht hat. Auch scheint es ihm nicht mehr erinnerlich zu sein, daß die Juden es waren, auf deren Geheiß der Nazarener getötet worden ist.

Es wäre nicht zu verwundern, wenn der Herr Pfarrer demnächst in der dortigen Synagoge das Amt des Rabbiners mitversehen würde, um den Juden dadurch seine Sympathie noch mehr zu bekunden. Fritz Brand.

Da hilft nur der Stürmer

Lieber Stürmer!

An einer Volksschule Groß-Berlins ist ein jüdischer Lehrer beschäftigt, der in 18 Wochenstunden die jüdischen Kinder dieser Schule in „Religion" unterrichtet und in den Talmud einführt. Das Schulhaus hat ein Lehrerzimmer. In ihm treffen sich in der Pause die Lehrer. Tag für Tag sitzt unter den 16 deutschen Lehrern der Jude im Lehrerzimmer, ißt sein Vesperbrot und horcht auf jedes Wort, das gesprochen wird. Wir deutschen Lehrer haben ihm schon durch Wort und Miene zu erkennen gegeben, daß wir ihn als lästigen, unerwünschten Eindringling empfinden. Den Juden stört das nicht. Wir haben den unhaltbaren Zustand gemeldet und um Abhilfe gebeten. Geschehen ist nichts. Du siehst also, lieber Stürmer, daß Partei- und Volksgenossen nicht immer Mangel an nationalsozialistischem Geist und deutschem Selbstbewußtsein haben müssen, wenn sie schließlich sogar in behördlichen Räumen beim Frühstück mit Juden an einem Tisch angetroffen werden sollten. H. K.

*

Der Jude ist zäh. Wo auch nur der Schein des Rechts dafür spricht, sich breitzumachen, da macht er sich breit. Worte und Mienenspiel vermögen ihn nicht zum Weichen zu bringen. Er freut sich darüber, wie sich andere über seine Anwesenheit ärgern. Da hilft nur ganz starker Tabak. Und den können sich die Berliner Lehrer, die dem Stürmer ihre Not klagen, ganz leicht beschaffen. Dieser starke Tabak, den kein Jude verträgt, ist der Stürmer. Legt auf den Tisch des Lehrerzimmers jede Woche die neue Stürmernummer, unterhaltet Euch über die darin aufgedeckten jüdischen Verbrechen und Ihr werdet sehen, wie schnell Ihr die jüdische Klette loshabt!

Im „Goldenen Zirkel"

Im Gastzimmer des Hotels **„Goldner Zirkel" in Ansbach** hängen die Bilder des Führers und des heimgegangenen Generalfeldmarschalls. Die Türe zum Gastzimmer schmückt das Schild:

„Unser Gruß ist Heil Hitler!"

Um einen Tisch herum sitzen fünf Gäste. Die Besitzer des Gasthofes leiste. ihnen Gesellschaft. Alle sind sie auf „Du und Du". Pfundige Witze werden laut. Später wird noch ein gemeinsames Kartenspielchen gemacht. Endlich erheben sich die Gäste. Ein freundschaftliches Abschiednehmen setzt ein: „Hat mich sehr gefreut", „Grüß dich Gott", „Bald wieder die Ehr", „Wiedersehn, Wiedersehn, Wiedersehn!"

Das „Heil Hitler" aber ist vergessen! Kein Wunder auch! Die fünf so beliebten Gäste hießen: **Hausmann, Guttmann, Wittelshofer, Rosenfeld, Waldmann** und waren samt und sonders **Viehjuden!**

Macht die Augen auf

Im Dorfe Süsel bei Eutin in Holstein betreibt die Wirtin Frau Breede eine Gastwirtschaft. Zu ihr kommt jedes Jahr ihre Nichte aus Hamburg mehrere Monate auf Besuch. Diese Nichte war mit dem Juden Mendelson verheiratet. Heute ist sie geschieden und heißt sich wieder Frau Schlüter. Bei ihren Besuchen in Süsel bringt sie ihre aus der jüdischen Ehe stammende Tochter Carmen Mendelson mit. Die Wirtschaft der Frau Breede ist das Parteilokal der Nationalsozialisten. Während der Sprechabende und bei sonstigen Veranstaltungen der Ortsgruppe bedienen Frau Schlüter und ihre judenblütige Tochter Carmen Mendelson. Wer vom Juden abstammt, dem ist dies sichtbar ins Gesicht geschrieben. Wenn in Süsel Nationalsozialisten sich von einer Jüdin das Bier auf den Tisch stellen lassen, dann fehlt ihnen das Sehen und Erkennen, das alle jene auszeichnet, die sich einmal ernsthaft mit der Judenfrage beschäftigt haben.

Hier täte eine Razzia not

Ende des vorigen Jahres fuhr meine Frau nach Mainburg in der Hallertau zum Einkauf. Sie nahm unser 6 jähriges Töchterchen und eine alte Tante mit. Während meine Frau ihre Besorgungen erledigte, kehrten Tante und Kind im Gasthof **Konrad Maderholz** ein. Sie hatten noch kaum recht Platz genommen, als zwei Hopfenjuden das Lokal betraten. Obwohl noch genug Tische frei waren, setzten sich die Juden dicht neben unsere Tante und unser Kind. Dann begannen sie das Ausfragen: „Wie heißt das Kind? Wer sind seine Eltern? Wo seid Ihr her? Geht das Geschäft?" Unser Töchterchen hatte sich die zwei aufdringlichen Burschen anscheinend genau angesehen. Denn als später die Mutter von ihren Einkäufen zurückkam, sagte das Kind ganz laut: „Gell Mutter das sind **Juden?**"

Nun fingen die beiden Talmudjuden an, gegen meine Frau aufdringlich zu werden. „Was drei Kinder haben Sie, das ist doch nicht modern" sagte der eine. Der zweite frug mein Mädel, ob es nicht mit ihm gehen wolle. Da sagte der erste grinsend: „Da nehmen wir doch lieber die Mama mit."

Meine Frau bekam es allmählich mit der Angst zu tun. Die beiden Kerle machten Augen, wie wenn sie ihrem Opfer schon das Schächtmesser an die Gurgel setzten.

In Mainburg kann sich der Jude jede Frechheit erlauben. Da darf er in den Gasthäusern deutsche Frauen beleidigen und mit Blicken mustern, die den Frauen die Schamröte ins Gesicht treiben. Treffpunkt der Talmudjuden ist das Gasthaus **Maderholz**. Eine Razzia im Gasthaus **Maderholz** würde sich lohnen. **Da sitzt zuweilen jüdisches Gelichter beisammen, das** zum Auswurf der Menschheit gehört. Der Wirt **Konrad Maderholz**, der im Felde Offizier war, hebt mit solchen Gästen den Ruf seines Hauses nicht. Wer solchen Galgenvogelgesichtern Unterschlupf bietet, scheint von dem Begriffe Ehre eine mehr wie merkwürdige Auffassung zu haben.

Der Jude und der Stürmer

In der jüdischen **Tuchfabrik Herz & Stern in Rheydt** war es Sitte, daß die Kassierung der DAF-Beiträge der Arbeiter durch das Lohnbüro der Firma vorgenommen wurde. Seit aber der „Stürmer" in einem Fenster der DAF-Geschäftsstelle ausgehängt ist, **verweigert der Mitinhaber der Tuchfabrik Richard Benjamin die Kassierung der Beiträge.**

Das tut kein Deutscher!

Unweit von Elgersburg (Kreis Arnstadt) befand sich ein herrlich gelegener Goldfischteich. Einheimische und Kurgäste besuchten gerne diesen idyllischen Platz. Inzwischen wechselte der Teich seinen Besitzer. Ueber Nacht war die einst so herrliche Gegend verschandelt. Die um den Teich herumstehenden großen, prächtigen Erlen waren niedergehauen. Die ganze Umgebung war ihres Schmuckes beraubt. Der Elgersburger Goldfischteich aber ist eine Naturschönheit gewesen. Der neue Besitzer, Lehrer **Preiß** von Göttingen, will aus dem Goldfischteich ein Geschäft machen. Er will eine Badeanstalt für Kurgäste errichten. **Seiner Profitgier ist die herrliche Landschaft zum Opfer gefallen.**

Der Studienrat ärgert sich über den Stürmer

Studenten sind gerne etwas vorwitzig. So legte z. B. ein H.J.-Mann des Realgymnasiums **Menen** dem Studienrat **H.** einen „Stürmer" auf das Pult. Der gute Pädagoge geriet ob dieser „Frechheit" ganz aus dem Häuschen. Er befahl das Blatt sofort verschwinden zu lassen. Dann zog er eine „gleichgeschaltete" Zentrumszeitung aus der Tasche und ließ daraus den Schülern vorlesen. Die Jungvolkführer der Klasse aber erhielten noch eine besondere Strafpredigt durch den Direktor der Anstalt.

Ein Hitlerbild mit jüdischem Rahmen

Ein bezeichnendes Vorkommnis wird uns aus Oberpfannenstiel im Erzgebirge gemeldet: Ein Arbeiter bezog durch die Ortsgruppe der NSDAP ein Hitlerbild. Nun bedurfte das Bild noch eines Rahmens. Was tat der saubere Volksgenosse? Er ging ins Kaufhaus Schocken und ließ sich den Führer mit jüdischen Holzleisten umrahmen. Mein lieber Arbeiter! Wenn Du nicht vom Juden lassen kannst, dann verlasse **Adolf Hitler! Ein Adolf-Hitler-Bild, eingerahmt mit jüdischem Kram ist eine Unverschämtheit!**

Judenschau im Wintergarten

Im Stürmer Nr. 8 brachten wir die Reproduktion eines Plakates, auf welchem Juden zu einer „Großen deutschen Mode- und Maskenschau" einladen. Es handelt sich hier nicht wie uns berichtet wurde um eine Einladung in den Berliner Wintergarten; die Judenattraktion fand im „Wintergarten" in Ulm a. D. statt.

Briefkasten

K. H. Quedlinburg: Der ehemalige Filmschauspieler **Fritz Kortner** ist Jude und heißt **Kohn.**

F. R. Ansbach: Ihre Vermutung stimmt! Eine Schwester der in Nr. 45 der „Fränkischen Tageszeitung" erwähnten Jüdin **Herz** in Fürth ist ebenfalls mit einem Nichtjuden verheiratet. Derselbe heißt jetzt **Abraham Popowsky!** Er konnte sich des Vergnügens nicht entsagen, sich seiner jüdischen Ehehälfte zuliebe noch mit 35 Jahren beschneiden (!) zu lassen! Zum Judentum übertretende Nichtjuden erhalten stets den Vornamen des Stammvaters Abraham. **Popowsky** betrieb in Fürth in der Marienstraße eine Koscherrestauration und hat auch dortselbst einen weiteren „beschnittenen" Kollegen. Dieser ist der Schreibmaschinenhändler **Egler.** Die Spekulation auf die Unterstützung durch ihre neuen „Glaubensbrüder" ist den beiden Beschnittenen wenig geglückt. Nach dem jüdischen Gesetz gelten solche „Uebergetretene" als „gerim" (Fremde). — Erwünscht sind sie der „kille" (Judengemeinde) und deren Rabbi nur dann, wenn sie viel „m'sumen" (Geld) in die jüdische Gemeinschaft mitbringen, was aber meistens nicht der Fall ist.

P. Th. Erlangen: Der in den neunziger Jahren an der Jüdin **Forra** (genannt Vorele) in Fürth begangene Mord konnte nicht geklärt werden. Die Ermordete lieh an Nichtjuden Geld auf Zinsen aus und dürfte als bekannte Wucherin von einem ihrer Opfer umgebracht worden sein. Vor Jahren ging einmal das Gerücht um, daß eine alte Frau namens **Ambrust** den Mord auf dem Totenbett eingestanden hätte.

K. R. Gevelsberg: Es hat seine Richtigkeit, daß der Hauptteil der Bevölkerung in Las Palmas auf der Insel Palma de Mallorca getaufte Juden sind. Zur Zeit der Inquisition in Spanien ließen sich deren Ahnen taufen. Unter den Juden gelten diese Inselbewohner als gefährliche Antisemiten, ohne deren Wissen sich kein Jude dort ansässig machen kann. Auch die in den anderen spanischen Städten lebenden Juden geben sich der Bevölkerung gegenüber als Katholiken (!) aus, weil der Spanier im „judio" (juden) den Teufel sieht!!

V. G. Frankfurt: Sie haben recht! Um die jüdische Spionage im Lande einzudämmen, wäre es zweckmäßig, in jede Kultusgemeinde einen „judenerfahrenen" Parteigenossen als Aufsichtsbeamten zu setzen.

H. S. Stettin: Der „Fall" der Jüdin **Rosa Rosenbaum** wundert uns nicht. Jüdische Wohltätigkeit kennen wir zur Genüge!! Die Juden haben für ihre eigenen Rassegenossen kein Mitempfinden, wie könnten sie es für Nichtjuden haben? — Ekel kommt einem an, wenn man hört, was in diesen Judengemeinden vorgeht!! —

L. B. Swinemünde: Der Stürmer konnte feststellen, daß nach dem Talmud 70 Sprachen existieren sollen. Ob die Mauschelsprache hierbei inbegriffen ist, wissen wir nicht. — Die Entstehung dieser 70 Sprachen soll nach der gleichen Quelle auf den Turmbau zu Babel zurückzuführen sein. Als Strafe für ihre Vermessenheit, weil die Juden einen Turm bis zum Himmel bauen wollten, verwirrte Gott ihre Sprache! (Hoch hinaus haben sie schon immer gerne gewollt, die lieben Hebräer!!)

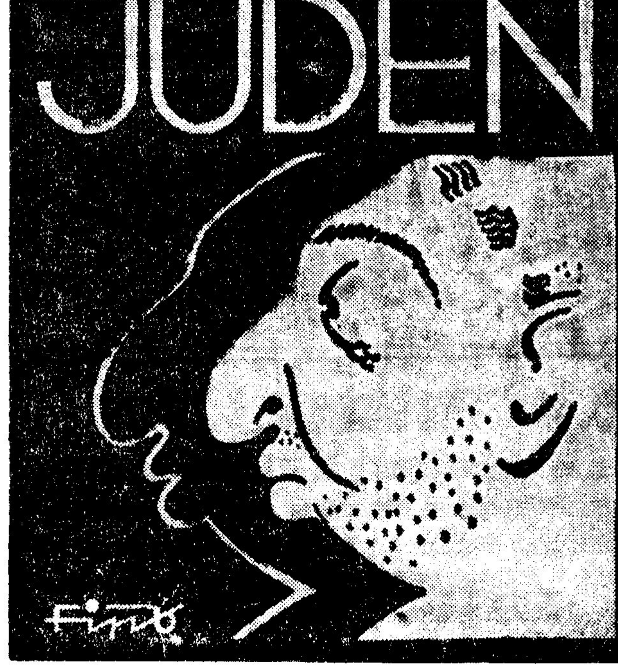
L. K. Heilbronn: Wenn Ihnen der Jude seine Rabbiner als Heuchler bezeichnet hat, dann hat er nur die Wahrheit gesagt. Ein frommer Rabbi dürfte niemals einer nicht streng orthodoxen Judengemeinde vorstehen. Deren Mitglieder sind „m'challe schabbes" (Sabbathentweiher) und von diesen dürfte er niemals einen Gehalt annehmen, weil das Geld ja am schabbes miterworben ist. Aber die „Religion" des Rabbi ist ja eben das Geld!!

Das Parteilokal in Oberaltertheim (Ufr.). Wenn der Wirt des Parteilokals der NSDAP. in Oberaltertheim (Ufr.) sein Brot von dem Judenbäcker **Bravmann** in Unteraltertheim bezieht, ist er ein Judenknecht. Nationalsozialisten haben in seiner Wirtschaft dann nichts mehr zu suchen.

Beziehe den „Stürmer" durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Hanns König, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19 — Druck: Fr. Monninger (Inh. W. Liebel), Nürnberg. Mindestauflage 132 897 IV. Vj. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 gültig.

Wird auch in Ihrem Ort „Der Stürmer" zum Verkauf angeboten? Wenn nicht, erbitten wir Nachricht an den Verlag „Der Stürmer" Nürnberg-A



stellen sich vor

Bestellschein

Ich bestelle hiermit .... Exemplare der Stürmerschrift 1
„Juden stellen sich vor"
58 Seiten stark mit 24 Zeichnungen von „Fips".
Der Preis von 50 Pfg. zuzüglich 15 Pfg. Versandgebühren (zusammen **65 Pfg.** pro Exemplar)
folgt anbei in Briefmarken voraus

(Wohnort) (Straße Nr.) (Datum)

(Eigenhändige Unterschrift)

Jeder Deutsche muß diese treffende Stürmerschrift lesen!

2 Stürmer-Nummern
erhalten Sie **gratis zugestellt,** wenn Sie uns rechtzeitig nachstehenden Bestellschein einsenden 10

Bestellschein Unterzeichneter bestellt Deutsches Wochenblatt
Der Stürmer Herausgeber Julius Streicher Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Postbestellgeld

ab: ....
Name: ....
Wohnort: ....
Straße: ....



Ludwig Röger / Nürnberg-A Ruf 27 471 / Trödelmarkt aber nur Nr. **10**

Die sich zu guten Sportlern zählen, nur Ludwig Rögers Schuhe wählen.
Preiswerte Angebote / Versand nach auswärts



Sonderangebot
Zwiegenäht
2 Durchlaufsohlen
40/46 8⁹⁸

Bundschuh
für H.J., B.d.M.
36/39 7.95
" 8.90 Waterpro.
extraschwer zwiegenäht 12⁵⁰



Allgäuer
echt Waterproof auf Keil gearbeitet, Durchzugbeschlag, Handarbeit
16⁵⁰ 17⁵⁰ 19⁵⁰

Verlangen Sie meinen illustrierten Katalog umsonst

Möbel kauf bei Möbel-Gaft, denn dann weißt Du, was Du hast!
NÜRNBERG O, GLOCKENHOFSTR. 15

Allg. Volkskrankenkasse Nürnberg

V. V. a. G. - Spittlertorgraben 21 - Telephon 62 878

Abt. A: Älteste u. leistungsfähigste Zuschußkrankenkasse Nürnbergs. Gegr. 1843
Abt. B: Familienversicherung bei freier Arztwahl für Nichtversicherungspflichtige. Sämtliche Kinder unter 14 Jahren sind beitragsfrei mitversichert. (Von RM. 7.50 an). Einzelversicherung von RM. 3.50 an.

Globus-Hüte sind die Besten

Schirme • Mützen • Krawatten
Alles was die Mode bringt
in unübertroffener Auswahl zu billigsten Preisen.
Beachten Sie unseren **Pelz-Total-Ausverkauf**
— wegen Auflösung dieser Abteilung —
Nürnberg: Ludwigstr. 29 / Karolinenstr. 3 / Tafelfeldstr. 40

Hört Rundfunk
mit einem Gerät von
Radio-Pruy
Luitpoldstraße 6
Aeltestes u. größtes Fachgeschäft
Alles auch auf Teilzahlung bei 20% Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten



Bei Anzeigenabschlüssen gewähren wir bis zu **20% Wiederholungsrabatt**

Vorbeugen Grippe-Gefahr! **Alformin Gurgeln** verordnen die Ärzte zum
bei Heiserkeit Katarrhe der Schleimhäute, des Rachens u. des Mundes, bei Mandelentzündung (Angina) und Erkältungen. Ein Vorbeugungsmittel geg. Ansteckung (Grippe etc.). Ausgezeichnet f. Raucher, welche stark z. Rachenkatarrh neigen, f. Sänger, Redner etc. Beut. 25 Pfg., Dose 70 Pfg. i. allen Apoth. u. Drog.

Nationalsozialisten kaufen NS-Bedarf

nur in d. v. d. Reichszeugmeisterei zugel. Verkaufsstellen Nürnbergs!

Nordseite
Phil. Schieder, Johannisstr. 75

Ostseite
Jos. Heinrichs, Allersbergerstraße 53 und Königstr. 17
Franz Oetter, Marienstr. 5

Altstadt
Franz Blümlein, Kaiserstr. 12
Endepols, Kaiserstr. 36
Georg Feulner, Josephspl. 28
Spezialhaus Globus, Ludwigstraße 29
August Kaupert, Aeußere Laufergasse 30
Karl Kern, Theresienplatz 5
Sporthaus Leopold, Färberstraße 18
Karl Müller, Lorenzerstr. 22
H. Pfeiffer, Museumsbrücke
Sporthaus Scherm, vord. Ledergasse 18
Alois Schick, Inh. Maria Staudt, Bindergasse 6
Schmid's Hüte und Herrenartikel, Neuegasse 25/27
Schreiber & Sundermann, am weißen Turm

Südseite
Otto Rudloff, Tafelfeldstr. 47 Ecke Wiesenstraße

Westseite
Phil. Jung Wwe., Knauerstraße 18
L. Sörgel, Schweinauer Str. 2 Ecke Rothenburgerstraße



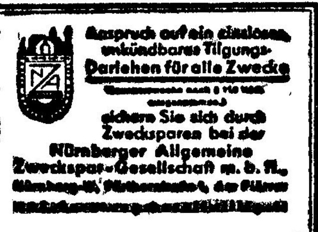
Brauerei Geismann A.-G. Fürth
Älteste Fürther Braustätte
die Brauerei der anerkannt guten Biere

Schlaraffia-Matratzen v. Betten-Böhner Hans-Sachs-Straße 4

Kauft nur bei Deutschen!



Papier-Müller
●
Adolf-Hitler-Platz 11
●
Königstraße 29





den Anzug für die Einsegnung zu wählen.

Zur Konfirmation
3teilige Sacco-Anzüge mit langer oder kurzer Hose in meinen erprobten dunkelblauen Qualitäten
24.- 29.- 36.- 42.-

Zur Kommunion
2reihige Jacken-Anzüge mit Überkragen, strapazierfähige Oberstoffe, kleidsame Machart
13.- 16.- 20.- 26.-



Allersberger Straße 58



Nürnberg-A, Königstraße 11

Kleine Anzeigen

Nicht färben! Wir garant.!
Graue Haare verschw. durch Hazinol!
Kein Ausfallen, kein Brechen der Haare mehr! Keine Schuppen! - Massen-Dank- u. Anerkennungsschreiben! Die vielen goldenen Medaillen, die meine Fabrik verliehen erhielt, beweisen die Qualität ihrer Fabrikate — Preis: Stärke I für blonde Haare Mk. 4.50 Stärke II für dunkelbl. u. schwarze Haare Mk. 6.00
Zieglers Hazinolfabrik Nürnberg-W, Schweinauer Str. 71

Empfehle mich zum An- und Verkauf von
Roggen-, Weizen-, Hafer-, Gersten- Stroh
Koch
Dörnhagen
Kassel 7

Der schönste Schmuck
f. Balkon, Fenster, Veranden sind unstreitig Schnell's weltberühmte, echte oberbayer. Gebirgshängenelken u. echte Tirol. Hängenelken Prachtkatalog auch üb. andere Balkon- u. Blumenpflanzen Sämereien sowie Knollenbegonien, Edelweiß u. Rosen gratis und franko. Altes Geschäft. — Reelle Ware. Man schreibe sofort an Gebhard Schnell, Versandgärtnerei, Traunstein 408 Oberbayern.



Frankfurt a. M.

Das deutsche Stoff-Spezialgeschäft das Sie schon lange suchen!
Anzugstoffe — Mantel-, Kostüm- und Kleiderstoffe, Seide und Kunstseide — Baumwollstoffe
Muth & Rogge, Frankfurt a. M., Domstraße 12
Ecke Trierischegasse-Schnurgasse — Zwei Minuten von der Zeil

Frankfurt a. M. **Das schon seit 40 Jahren judenfreie Haus**
Hotel Kölner Hof Besitzer: Pg. Herm. Laass



Betzler, Frankfurt/M., Zeil 32



Leichtbauplatten
FISCHER & Co.
LEICHTBAUPLATTENFABRIK
Ludwigshafen a. Rh.



